



Qs 1

EVALUATION DER KULTURELLEN KINDER- UND JUGENDARBEIT

Qs

**Materialien zur
Qualitätssicherung
in der Kinder-
und Jugendhilfe**

Impressum

Mit der Broschürenreihe **Qs** veröffentlicht das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Fachinformationen für die Jugendhilfe. Sie wird im Rahmen der Anregungskompetenz des Bundes gemäß § 83 KJHG als Teil der **Bundesinitiative „Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe“** kostenlos herausgegeben und ist nicht für den Verkauf bestimmt. Die inhaltliche Verantwortung für namentlich gekennzeichnete Artikel liegt bei den Autorinnen/Autoren.

Herausgeber: Bundesministerium für
Familie, Senioren, Frauen und Jugend
Rochusstraße 8-10
53123 Bonn

Redaktion: Wennemar Scherrer
Fax: 02 28 - 9 30 49 81

Satz/Design: 4D Design-Agentur
51427 Bergisch Gladbach

Druck: Fritz Schiffmann OHG, 51427 Bergisch Gladbach

Januar 1996

Diese Veröffentlichung ist ein Auszug aus den BKJ Texten „Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit“. Der vollständige Text ist mit einer Materialiensammlung (z.B. Auszüge aus KGSt-Gutachten, Materialien über Befragungen im Kulturbereich etc.) für DM 10,00 erhältlich von der

Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V.
Küppelstein 34
42857 Remscheid
Tel.: 0 21 91 - 79 43 90
Fax: 0 21 91 - 79 43 89

Alle Rechte vorbehalten. Auch die fotomechanische Vervielfältigung des Werkes (Fotokopie/Mikrofilm) oder von Teilen daraus bedarf der vorherigen Zustimmung des Herausgebers.

Gedruckt auf chlorfrei wiederaufbereitetem 100% Recycling-Papier.

Evaluation der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit

Auszug aus
BKJ Texte

Wirkungen der Kinder- und Jugendarbeit
Rahmenbedingungen für eine Evaluation
in der kulturellen Kinder- und Jugendarbeit

Christiane Liebald

Qs

**Materialien zur
Qualitätssicherung
in der Kinder-
und Jugendhilfe**

Qs 1

Qs

Liebe Leserin, lieber Leser,

mit dieser Broschüre **Qs 1** stelle ich Ihnen einen neuen Fachinformationsdienst des Bundesjugendministeriums vor. Er will Anstöße und Beiträge zur Diskussion um die Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe geben und ist Teil einer gleichnamigen Bundesinitiative.

Vor einigen Jahren noch war es in vielen Fällen möglich, daß bei begründetem Mehrbedarf die Parlamente, Finanzminister und Kämmerer auch zusätzliche Mittel zur Verfügung stellten. Diese Situation hat sich – wie jeder von uns im Alltag erlebt – verändert. Inzwischen wachsen vielerorts die Mittel nicht mehr dem unabänderlichen Bedarf entsprechend und fallen teilweise sogar dem Rotstift zum Opfer. Selbstverständlich bemühen wir uns alle, die wir Verantwortung in der Kinder- und Jugendhilfe tragen, weiterhin um die nötigen Haushaltsmittel. Ich bin jedoch mit vielen einig, daß wir gleichzeitig nach Wegen suchen müssen, wie wir die Qualität unserer Arbeit trotz der stagnierenden Ressourcen sichern können.

Wir haben daher 1995 damit begonnen, aus Mitteln des Kinder- und Jugendplanes des Bundes Projekte einiger bundeszentraler Träger zu fördern, die sich mit den Wirkungen ihrer Arbeit systematischer als bisher auseinandersetzen wollen. Dabei geht es besonders um die Frage, wie die verfügbaren Mittel effizienter und effektiver eingesetzt werden können. Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus diesen modellhaften Projekten sollen auch anderen bekannt gegeben werden. Wir wollen sie weiter sensibilisieren, motivieren und ergänzende Möglichkeiten für ihre zusätzliche Qualifizierung geben. Damit sind Anregungen für einen intensiveren wirkungsorientierten Einsatz der Gelder, für den Abbau von hemmenden Strukturen und Verwaltungsverfahren sowie für die Selbstevaluation der eigenen Arbeit verbunden.

Ich hoffe, daß die Broschürenreihe **Qs** mit Ihren Materialien aus der *Initiative Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe* eine breite Aufnahme findet. Ich wünsche ihr die Mitarbeit von kreativen Autorinnen und Autoren und einen Leserkreis, der durch seine Rückmeldungen einen lebhaften Dialog garantiert.



Claudia Nolte, MdB

Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Inhalt

Seite

7

Vorbemerkung

Teil I: Bericht zur Voruntersuchung

9

1. *Der Bezugsrahmen: sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung*

10

1.1 *Begriff und Bedeutung von Evaluation*

- Begriffsbestimmung
- Formulierung von Ziel-Leitfragen
- Evaluationsansätze
- Zur Relevanz ökonomischer Evaluationsverfahren
- Neue Steuerungsmodelle in der Jugendhilfe und Kulturarbeit
- Zum Verhältnis quantitativer und qualitativer Methoden der Sozialforschung
- Zielformulierung und Indikatorenbildung
- Unterschiedliche Dimensionen von „Qualität“ in der kulturellen Kinder- und Jugendbildung

27

1.2 *Evaluation der Evaluation: politischer Kontext und Evaluationsrahmen*

29

1.3 *Zwischenbilanz: Möglichkeiten und Grenzen einer praxisorientierten Evaluation der Kinder- und Jugendhilfe*

- Praxisorientierte Evaluation im Kontext wissenschaftlicher Evaluationsforschung
- Evaluationsrahmen für die geplanten Maßnahmen des BMFSFJ

33

2. *Beschreibung des Evaluationsfeldes: Kulturelle Kinder- und Jugendbildung*

33

2.1 *Die gesetzliche Grundlage: der KJP des Bundes*

35

2.2 *Der Programmbereich Kulturelle Jugendbildung*

39

2.3 *Präzisierung der Erhebungsfragen*

43

2.4 *Bündelung und Ausblick*

45

3. *Anmerkungen*

Teil II: Materialien zur Voruntersuchung

49

1. *Kommentierte Auswahlbiographie*

49

1.1 *Einführung in Grundagentexte zur Evaluationsforschung*

53

1.2 *Einführung in die Methoden quantitativer und qualitativer Sozialforschung*

56

1.3 *Verschiedene Evaluationsansätze:*

Wirtschaftliche Kontroll- und Steuerungsmodelle Selbstevaluation

58

1.4 *Evaluationsstudien im Bereich der Jugendarbeit und kulturellen Kinder- und Jugendbildung*

61

1.5 *Arbeitshilfen für praxisorientierte Evaluation*

Vorbemerkung

Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) fördert eine Reihe von Evaluierungsvorhaben, die exemplarisch Ziele und Wirkungen der durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes (KJP) geförderten Kinder- und Jugendhilfe untersuchen.

An diesem Vorhaben können sich Träger, die im Rahmen des KJP auf Grundlage des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (KJHG) gefördert werden, jeweils mit einer eigenen Untersuchung, themenbezogenen Veranstaltungen oder Fortbildungen beteiligen.

Die Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (BKJ) hat sich bereit erklärt, für große Teile des gesamten KJP-Programms 2: Kulturelle Jugendbildung eine quantitative und qualitative Bestandsaufnahme zu erstellen. Ihre Ergebnisse sollen so aufgearbeitet werden, daß sie auch anderen Trägern/Programmen Anregungen für ähnliche Vorhaben geben können.

Die BKJ beauftragte Ende 1994 die Kulturwissenschaftlerin und Kulturberaterin Christiane Liebald, eine von BMFSFJ geförderte Voruntersuchung über die wissenschaftlichen Rahmenbedingungen sowie über die methodischen und fachlichen Zugänge des Evaluierungsvorhabens durchzuführen. Insbesondere sollte es in dieser Voruntersuchung darum gehen:

- die für diese Aufgabe relevante wissenschaftliche und fachliche Literatur zu sammeln und zu sichten, um auf dieser Grundlage die wissenschaftlichen und methodischen Rahmenbedingungen für das Evaluierungsprojekt abzustecken und
- eine kommentierte Auswahlbibliographie zu erstellen.

Diese Voruntersuchung wurde im März 1995 in Form eines Berichts erstmals veröffentlicht und liegt nun als erste Broschüre der Materialienreihe zur Qualitätssicherung in der Kinder- und Jugendhilfe des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend vor.

Der knappe Zeitrahmen von 3 Monaten zur Recherche und Niederschrift des Berichtes zum Jahreswechsel 1994/95 bedingt unter anderem, daß die Publikation aktuelle Entwicklungen und Veröffentlichungen der letzten Monate nicht berücksichtigen kann und daß sie natürlich keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt. Dieses bezieht sich vor allem auch auf die Auswahlbibliographie.

Vereinbarte Leitziele der Evaluierungsüberlegungen zwischen dem BMFSFJ und der BKJ sind im einzelnen:

1. Eine erste Grundlage für die systematische Informationssammlung und -darstellung von Projekten, Maßnahmen und Strukturen der Kinder- und Jugendarbeit zu schaffen.

2. Damit verbunden einen besseren Informationsaustausch über Ergebnisse, Qualitätskriterien und Entwicklungsperspektiven jugendpolitischer Maßnahmen zwischen den Trägern, Dachverbänden, Fachpartnern und dem Ministerium zu ermöglichen.
3. Vorschläge für eine Verbesserung der Sachberichterstattung an das Bundesministerium zu machen, die als Grundlage für eine systematische Evaluation des gesamten KJP des Bundes genutzt werden können.

Für das geplante Evaluationsvorhaben im Programmbereich der kulturellen Kinder- und Jugendbildung könnten diese Ziele folgendermaßen umgesetzt werden:

1. Statistische/quantitative Erhebungen im Programmbereich Kulturelle Kinder- und Jugendbildung auf der Grundlage des KJP des Bundes.
2. Arbeitshilfen: Empfehlungen für Träger der kulturellen Kinder- und Jugendbildung (und beispielhaft auch für einige weitere Trägerbereiche) für Bewertungen, Untersuchungen ihrer Angebote und Arbeitsformen.
3. Erfassung von Kriterien (aus Punkt 1 und 2) für eine systematische und (in gewissem Umfang) standardisierbare Form der Sachberichterstattung und Projektdokumentation.

Diese Zielvorgaben verdeutlichen, daß es sich bei dem Vorhaben weniger um eine wissenschaftlich aufwendige, sondern um eine praxisorientierte Form der Evaluation handeln wird.

Verbindlich vereinbart wurde ferner, daß das Evaluationsvorhaben als „Selbstevaluation“ von den Trägern durchgeführt wird und es dementsprechend im Ermessen der Träger liegt, darüber zu entscheiden, welche Daten einer breiteren Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden und welche für einen internen Gebrauch zur eigenen Standortbestimmung und Reflexion der Arbeit bestimmt sind.

TEIL I: BERICHT ZUR VORUNTERSUCHUNG

1. Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung

Das Thema Evaluation beschäftigt gegenwärtig nicht nur Einrichtungen und Träger der Kultur- und Jugendarbeit. Auch andere Bereiche der Sozialarbeit, der Bildungspolitik und Gesundheitsfürsorge, in denen traditionell – dem Sozialstaatsprinzip verpflichtet – staatliche und nichtstaatliche Träger tätig sind, stehen zur Zeit vielerorts auf dem Prüfstand, um die Effektivität, Effizienz und Qualität ihrer Arbeit zu hinterfragen.

Bei der gegenwärtigen Diskussion sollte jedoch nicht übersehen werden:

- Evaluation ist vielleicht als Begriff, jedoch als Thema nicht neu. Spätestens seit den siebziger Jahren hat sich die wissenschaftliche Evaluationsforschung mit der Begleitung und Auswertung von (Reform-)Politikprogrammen beschäftigt. (1) Politikbereiche, in denen sogenannte Programmevaluationen regelmäßig praktiziert werden, sind unter anderem die Entwicklungshilfe- und Verkehrspolitik, die Bildungs- und Gesundheitspolitik.
- Evaluation wird zur Zeit vor allem unter der Perspektive ökonomischer Kriterien diskutiert. Dies geschieht vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden Finanzkrise in den öffentlichen Haushalten (auf allen Ebenen: Bund, Länder, Kommunen). Allerdings führt diese einseitige Betonung zu einer Ungleichgewichtung in der Diskussion um Evaluation, die neben einer ökonomischen Ausrichtung weitere wichtige Aspekte wie die der inhaltlichen Konzeptentwicklung und -überprüfung, der verbesserten Professionalität und Qualifikation von Berufspraktikern bis zu Organisations- und Strukturveränderungen von Einrichtungen unter inhaltlichen und fachlichen Gesichtspunkten berücksichtigt.

Aber auch dieser ökonomische Ansatz ist nicht neu. So führt die Bundeshaushaltsordnung in ihren Vorschriften seit vielen Jahren Instrumente der Kosten-Nutzen-Analysen und des Controllings auf und kann ihre Anwendung für besondere Politikprogramme und Modellversuche sogar verbindlich vorschreiben. Ökonomische Kontrollverfahren in der Politik sind also älter, als die aktuelle Diskussion um neue Steuerungsmodelle wie die „dezentrale Ressourcenverantwortung“ in der öffentlichen, vor allem kommunalen Verwaltung, vermuten lassen. (2)

Wie es nun auch um die Aktualität des Themas bestellt sein mag, eines bleibt festzuhalten: Vor dem Hintergrund des gegenwärtigen „Evaluationsbooms“ entwickelt sich auch in der Kultur- und Jugendarbeit mit zunehmender Geschwindigkeit eine Diskussion um Qualitäts- und Leistungsstandards, die neben ökonomischen Fragen auch inhaltliche und fachliche Dimensionen anschneidet. Und ungeachtet dessen, ob man dieser Entwicklung in der Praxis eher positiv oder ablehnend gegenüber steht, wächst die Notwendigkeit,

Ökonomische
Sichtweisen in der
Evaluation

sich mit dem Thema Evaluation in seinen unterschiedlichen Facetten auseinanderzusetzen.

Dabei verlangt gerade die Frage nach der Überprüfbarkeit der „Qualität“ von Inhalten und der Professionalität von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in sozialen, pädagogischen und kulturellen Praxisfeldern eine besonders sensible Behandlung, denn es liegt auf der Hand, daß die Qualität einer humanen Dienstleistung nicht so leicht anhand allgemeingültiger Daten zu kontrollieren ist wie beispielsweise ein Produkt der Autoindustrie.

Vieles spricht dafür, daß die Vertreterinnen und Vertreter der jeweiligen Fachgebiete selbst die Federführung dieser Diskussion in die Hand nehmen sollten:

Zum einen gehört es zu einer hoch entwickelten Professionalität, immer wieder Ziele, Arbeitsmethoden und die Mittel-Aufwand-Relation von pädagogischen, sozialen oder kulturellen Maßnahmen (selbst)kritisch zu hinterfragen und ggfs. an sich verändernde gesellschaftliche und individuelle Anforderungen anzupassen. (In sozialpädagogischen Tätigkeitsfeldern gehört die Reflexion der subjektiven Befindlichkeit und des professionellen Handelns in Form von Supervision, Team- und Organisationsberatung mittlerweile zum Standard, während jedoch Formen der systematischen und methodisch angeleiteten Selbst- oder Fremdevaluation noch sehr viel seltener vorkommen.)

Zum anderen wächst gerade angesichts des wachsenden Legitimationsdrucks (z.B. seitens der geldgebenden Stellen) die Notwendigkeit, diese Diskussion sachkundig und fachlich fundiert zu bestreiten.

Um diese Bedingungen zu erfüllen, ist es unter anderem wichtig, sich einen Überblick über die aktuelle fachliche Diskussion zum Thema Evaluation in ihrer ganzen Bandbreite von wissenschaftlich aufwendigen bis zu pragmatischen Formen zu verschaffen.

1.1 Begriff und Bedeutung von Evaluation

Das Feld der Evaluationsforschungen ist mittlerweile sehr weit. Zu diesem können neben Markt- und Verbraucheruntersuchungen der Werbeindustrie, Forschungen über die Wirkung von Massenmedien, Tests über Anwendbarkeit und Nützlichkeit naturwissenschaftlicher und technischer Innovationen, aufwendige Analysen komplexer Organisationsstrukturen ebenso gezählt werden wie Kosten-Nutzen-Analysen öffentlicher Einrichtungen, Untersuchungen über die Effektivität von Politikprogrammen oder von großen Modellversuchen.

Für „Evaluation“ interessieren sich also mehrere Wissenschaftsdiziplinen: neben den Natur- und Ingenieurwissenschaften auch die Verwaltungs- und Politikwissenschaften, die Soziologie, die Volks- und Betriebswirtschaftslehre, aber auch die Psychologie und Pädagogik.

Begriffsbestimmung

Eine erste Eingrenzung für die Voruntersuchung lautet daher, daß ihr Gegenstand (in Abgrenzung beispielsweise zu naturwissenschaftlichen oder rein ökonomischen Evaluierungsstudien) eine **in weitem Sinne sozialwissenschaftlich** orientierte Evaluationsforschung sein soll, die sich als „angewandte Wissenschaft“ mit sozialen, politischen, sozialpsychologischen, pädagogischen etc. Entwicklungen in der Gesellschaft befaßt und somit als „Bindeglied“ zwischen Theorie und Praxis beschrieben werden kann. (3)

Präziser ausgedrückt:

Evaluation bedeutet, ein bestimmtes Projekt oder Programm dahingehend zu hinterfragen, ob und mit welchem Aufwand die Programmziele erreicht (bzw. nicht und warum nicht erreicht) wurden und welche (mehrdimensionalen: sozialen, ökonomischen, politischen etc.) Wirkungen das Projekt/Programm auf einen vorher bestimmten Praxis- oder Personenkreis hat.

In der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung geht es demnach um „... den gezielten Einsatz sozialwissenschaftlicher Forschungsmethoden zur Verbesserung der Planung und laufenden Überwachung sowie zur Bestimmung der Effektivität und Effizienz von Gesundheits-, Bildungs-, Sozialhilfe- und anderen sozialen Interventionsmaßnahmen“ (Rossi/Freeman/Hofmann, 1988, S. 3) (4).

Formulierung von Ziel-Leitfragen

Studiert man die aktuelle Literatur zur Evaluationsforschung, so fällt zunächst auf, daß, bevor konkrete Angaben über Art, Umfang und methodische Umsetzung eines Evaluationsprojektes möglich sind, viel Sorgfalt auf das Formulieren der relevanten Fragen gelegt wird, die Grundlage für ein Evaluationsvorhaben sind und somit auch seine Ausgestaltung (methodisch, zeitlich, personell etc.) bestimmen.

Leitfragen, die Evaluationsvorhaben zugrundeliegen, können beispielsweise lauten:

Ziele/Wirkungen:

- Welche wichtigen Ziele liegen der Maßnahme zugrunde?
- Wurden die gesetzten Ziele erreicht?
- Wie wurden sie erreicht?
- Wurden gesetzte Ziele nicht erreicht; warum wurden sie nicht erreicht?
- Wurden andere als die vorgegebenen Ziele erreicht; wenn ja: warum?
- Gab es gewünschte oder nicht beabsichtigte Nebenwirkungen des Programms?
- Wie beurteilen die unterschiedlichen „Ziel“gruppen die (beabsichtigten und unbeabsichtigten) Wirkungen des Programms; welche Resonanz hatte das Programm bei den beteiligten Zielgruppen?

**Begriffsbestimmung
von Evaluation**

**Zu Beginn einer
Evaluation:
Formulierung von
Fragen**

Effizienz

- mit welchem Einsatz sind welche Ergebnisse erzielt worden?
- mit welchem Aufwand (Kosten, Ressourcen etc.) sind welche Nutzen erreicht worden?
- Lassen sich mit weniger Kosten die gleichen oder bessere Nutzen erzielen?

Qualität/Qualifikation

- Wie waren die beteiligten Berufs- bzw. Personengruppen in das Programm eingebunden, wie konnten diese das Programm umsetzen oder nutzen?
- Wie schätzen diese Berufs-/Personengruppen die Nützlichkeit/Qualität des Programms ein?
- Konnten die Berufs-/Personengruppen mit ihrer Ausbildung/Qualifikation das Programm durchführen, welchen Qualifikationsbedarf gibt es?
- Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Qualifikation der beteiligten Berufsgruppen bzw. ehrenamtlichen Mitarbeiter und der „Qualität“ des Programms?

Diese unvollständigen und in loser Reihenfolge genannten Leitfragen verdeutlichen gleich mehrere wichtige Aspekte sozialwissenschaftlicher Evaluationsforschung:

1. Die aufgeführten Fragestellungen sind unterschiedlich „sensibel“ zu behandeln: während einige der Fragen eher auf leicht beobachtbare Erscheinungen abzielen, greifen andere tief in die individuelle Wertestruktur der Beteiligten ein, berühren quasi ihre „Intimsphäre“ und sind daher entsprechend vorsichtig zu behandeln. (Z.B. Fragen der Qualifikation oder der Qualität des Programms.)
2. Die einzelnen Fragen beinhalten unterschiedliche Zeit-, Finanzierungs- und Professionalitätsstandards. Eine statistische Leistungsbilanz nach Abschluß eines Programms ist „einfacher“ zu erstellen als komplexere qualitative Studien, die gezielter Wirkungen und Qualität bestimmter Programme untersuchen sollen.
3. Bei bestimmten Ziel-Leitfragen lassen sich externe Evaluationen (vor allem bei bereits abgeschlossenen Programmen) durchführen, bei anderen bietet sich eine interne Evaluation durch die Beteiligten selbst an. Diese kann wiederum unter „externer“ Beratung durch Wissenschaftler, Supervisoren etc. erfolgen.
4. Auch wenn ökonomische Aspekte (z.B. in Form von Kosten-Nutzen-Analysen) ein wichtiger Bestandteil von Evaluationsvorhaben sein können, gehen sozialwissenschaftliche Evaluationsprojekte in der Regel über wirtschaftliche Fragestellungen hinaus und sprechen inhaltliche/konzeptionelle Aspekte an.

Festzustellen ist ferner, daß sich eine sozialwissenschaftlich orientierte

Evaluationsforschung in den vergangenen Jahren von einem „reinen Untersuchungsauftrag“ zu einem vielschichtigen und mehrdimensionalen Ansatz entwickelt hat, der neben der Forschung wichtige Elemente der Personal- und Organisationsentwicklung oder der Qualifikation von bestimmten Berufs- und Personengruppen umfaßt, und darüber hinaus auch Auswirkungen auf Management- und Politikentscheidungen haben kann (vgl. u.a. Rossi et.al., a.a.O., S. 8 f.). In diesem Zusammenhang gewinnt auch die Frage an Bedeutung, wann eine Fremdevaluation von außen angezeigt ist und wann eine „Eigenevaluation“ die sinnvollere Variante darstellt oder ob eine Kombination beider Verfahren angemessen scheint.

Evaluationsansätze

Die bisherigen Stichworte haben es bereits anklingen lassen: die Evaluationsforschung hat eine Reihe von unterschiedlichen Evaluationsansätzen entwickelt, von denen an dieser Stelle einige der wichtigsten Unterscheidungen aufgeführt sind:

- geschlossene / offene (responsive) Evaluation
- Externe Evaluation / Interne Evaluation / Selbstevaluation
- Summative Evaluation / Formative Evaluation (Prozeßevaluierung/ Monitoring)
- Vergleichende Evaluation / Nicht-vergleichende Evaluation
- Input-Evaluation / Output-Evaluation
- Mikro-Evaluation / Makro-Evaluation (5)

Einige Erläuterungen zu den Begriffen in umgekehrter Reihenfolge:

Während sich die Mikro-Evaluation auf einzelne Details innerhalb eines globalen Programms/Projekt (oder auch individuelle Verhaltensweisen, Einstellungen, Meinungen etc. von Akteuren) bezieht, geht es in der Makro-Evaluation um das Gesamtprogramm/Gesamtprojekt bzw. um komplexere Einheiten/Populationen (vgl. Wottawa/Thierau, 1990, S. 28).

Auch beim zweiten Begriffspaar klingt seine Bedeutung bereits in der Wortwahl an: Die Output- oder auch Produktevaluation bewertet die Ergebnisse in der Regel nach Abschluß einer Maßnahme, während die Input-Evaluation „... die für eine bestimmte Maßnahme eingesetzten Ressourcen (im weitesten Sinne) ...“ bewertet. (Wottawa/Thierau, S. 29).

Eine Vergleichende Evaluation setzt üblicherweise zwei oder mehrere Untersuchungseinheiten oder -populationen voraus, die miteinander verglichen werden können. Bei der Nicht-vergleichenden Evaluation gibt es dagegen in der Regel normative (oder wissenschaftliche) Standards bzw. Zielvorgaben, an denen die Ergebnisse gemessen werden.

Eine wichtige Unterscheidung ist zwischen der summativen und formativen Evaluation zu treffen. Während letztere – wie der Begriff nahelegt – eine Verlaufsuntersuchung darstellt, die während eines Prozesses unterschiedliche Kriterien der Maßnahme auf ihre Wirkung, Qualität, Effektivität etc. hin untersucht, geht es in der summativen Evaluation in der Regel um eine zusammenfassende Bewertung nach Abschluß eines Programms.

Auf die Unterscheidung zwischen externer und interner Evaluierung ist an anderer Stelle bereits hingewiesen worden. Hervorgehoben werden soll an dieser Stelle nochmal, daß vor allem bei einer internen Evaluation die aktive Einbeziehung der beteiligten Mitarbeiter- bzw. Berufsgruppen von großer Bedeutung ist.

Eine besondere Stellung nimmt die sogenannte Selbstevaluation in diesem Kontext ein: Von einem Kreis von Sozialpädagogen und -wissenschaftlern um die Tübinger Professorin Maja Heiner (1988/1994) entwickelt, weist dieses praxisorientierte Evaluationskonzept zum einen eine große Nähe zur Supervision und Organisationsentwicklungsberatung auf und knüpft zum anderen an die Tradition der Praxis- und Handlungsforschung an. In Abgrenzung bzw. Erweiterung zu diesen bedeutet Selbstevaluation u.a. jedoch:

- die systematische (schriftliche) Sammlung und Auswertung von Daten;
- die Erweiterung der Beziehungskonstellation „Klient-Sozialarbeiter“ auf gesellschaftliche, sozialpolitische etc. Dimensionen und ihre Rückbeziehung auf das professionelle Agieren mittels methodischer Reflexions- und Arbeitshilfen;
- die Unterscheidung zwischen eigenem Handeln und eigener Verantwortung und organisationsbedingten Auswirkungen auf professionelle Beziehungen, Sachverhalte und Handlungen.

Selbstevaluation zielt hingegen nicht auf die Evaluation ganzer Einrichtungen oder großer Programme, sondern ist i.d.R. auf die eigene berufliche Tätigkeit ausgerichtet. Die systematische Erfassung und Auswertung von Daten hat zur Folge, daß keine unbewußten Prozesse durch die „Selbstevaluatoren“ beobachtet und bewertet werden können. (6)

Das Konzept der Selbstevaluation bezieht sich auf andere verwandte Ansätze wie zum Beispiel auf die von Beywl (1985/91) entwickelte „responsive Evaluation“, die als sogenannte offene Evaluation zunächst dem Bereich der Fremdevaluation zugerechnet werden kann, diese jedoch radikal weiterentwickelt, auch durch die Betonung der Relevanz qualitativer und handlungsbezogener Forschungsmethoden. Im Vergleich zu geschlossenen Evaluationen, in denen die Fragestellungen ebenso wie die Methoden von vornherein festliegen, geht es in der offenen prozeßorientierten Evaluation darum, gemeinsam mit den an der Evaluation beteiligten Gruppen den anfangs nur grob vorgegebenen Untersuchungsgegenstand gemeinsam zu entwickeln, methodisch zu erfassen und auszuwerten:

„Das Adjektiv ‘responsive’ veranschaulicht zwei zentrale Züge der offenen Evaluationsmodelle – Antwortprozeß auf Informationsanliegen und dienstleistende Professionalität. Responsiv bedeutet, das Gesamtkonzept der Evaluation in Interaktion interaktiv zu entwickeln, zusammen mit den am Programm beteiligten Personen, Gruppierungen und Institutionen ...“ (Beywl, ebd., S. 272). (7)

Und obwohl man den Konzepten der Selbstevaluation und responsiven Evaluation aus der Blickrichtung der traditionellen Sozialwissenschaft noch zurückhaltend bis skeptisch gegenüber steht, wird auch im aktuellen Wissenschaftsdiskurs immer mehr davon ausgegangen, daß bestimmte Evaluations-

vorhaben in einem äußerst sensiblen Kontext angesiedelt sind, so daß diese ohne die Akzeptanz und Unterstützung der beteiligten Zielgruppen nicht effektiv und erfolgreich durchgeführt werden können. In vielen Fällen wäre daher über eine Kombination von externer Evaluierung (zum Beispiel im Bereich der deskriptiv-statistischen und quantitativen Datenerhebung) und einer internen Evaluierung (zum Beispiel bei Fragen der Qualität und Qualifikation) zu entscheiden. Eine weitergehende Überlegung bezieht dann auch die Frage ein, welche Evaluationsteile welcher Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden können.

Für die geplante Evaluationsstudie des BMFSFJ, die den jugendpolitischen Bereich berührt, könnte das gesetzlich verankerte **Prinzip der partnerschaftlichen Zusammenarbeit** (zwischen freien und öffentlichen Trägern der Jugendhilfe bzw. dem Ministerium) die zentrale Grundlage sein, um ein möglichst effektives und ergebnisreiches Evaluationsverfahren durchführen zu können. Eingelöst werden könnte dieses Prinzip beispielsweise durch die Einrichtung eines Beirates, der den gesamten Planungs-, Durchführungs- und Auswertungsprozeß der Evaluationsstudie begleitet. (8)

Der Vollständigkeit halber hinzuzufügen ist ferner, daß die Wahl bzw. Kombination der genannten (und möglicher weiterer) Evaluationsformen nicht nur von dem Untersuchungsgegenstand und den Zielsetzungen der Evaluationsstudie abhängig ist sondern auch von den finanziellen, zeitlichen und personellen Rahmenbedingungen.

Gerade aufgrund dieser heterogenen Landschaft an verschiedenen wissenschaftlich begründeten und sicher auch „ideologisch“ gefärbten Evaluationsansätzen, ist es umso wichtiger, nochmal die Frage nach den gemeinsamen Prinzipien von Evaluationen zu stellen. Ich zitiere dazu eine längere Aussage von Will (1987), einem Experten für Bildungscontrolling, der allgemeine Kriterien von (Bildungs)-Evaluationsformen beschreibt, die meines Erachtens jedoch durchaus über diesen engeren Bereich hinaus Relevanz für praxisnahe Evaluationsvorhaben besitzen: (9)

„Wenn man versucht, verschiedene Konzepte von Evaluation auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen und dabei die zentralen Bestimmungselemente von Evaluation herausfiltert, dann muß man vier allgemeine Kennzeichen hervorheben:

1. *Evaluation ist **ziel- und zweckorientiert**. Sie hat primär das Ziel, praktische Maßnahmen (Treatments) zu verbessern, zu legitimieren oder über sie zu entscheiden (z.B. eine Schulungsmaßnahme oder eine Ausbildungskonzeption).*
2. *Grundlage der Evaluation ist eine **systematisch gewonnene Datenbasis** über Voraussetzungen, Kontext, Prozesse und Wirkungen einer praxisnahen Maßnahme.*
3. *Evaluation beinhaltet eine **bewertende Stellungnahme**, d.h. die methodisch gewonnenen Daten und Befunde werden auf dem Hintergrund von Wertmaßstäben unter Anwendung bestimmter Regeln bewertet.*

Das Prinzip der Partizipation

Gemeinsame Prinzipien unterschiedlicher Evaluationsansätze

4. *Evaluation bezieht sich, im Gegensatz zur personenbezogenen Leistungsfeststellung oder Testung, auf einzelne Bereiche geplanter, durchgeführter oder abgeschlossener Bildungsmaßnahmen. Sie zielt also in der Regel nicht primär auf die Bewertung des Verhaltens (z.B. Leistungen) einzelner Personen, sondern ist Bestandteil der Entwicklung, Realisierung und Kontrolle planvoller Bildungsarbeit (und anderer pädagogischer, sozialer oder kultureller Arbeit; Anmerkung der Verf.).“ (Will, ebd. S. 14)*

Zur Relevanz ökonomischer Evaluationsverfahren

Bereits an anderen Stellen wurden ökonomische Meß- und Steuerungsverfahren wie die der Kosten-Nutzen-Analyse oder des Controllings erwähnt. Ohne im Rahmen des Berichtes ausführlicher auf diese einzugehen, möchte ich einige kurze Anmerkungen zur Relevanz und Einschätzung dieser Methoden anfügen.

Zunächst geht es – allgemein gesprochen – bei Evaluationsvorhaben i.d.R. um die Beantwortung von zwei zentralen Fragen:

1. Tun wir die richtigen Dinge?
Dies ist die Frage nach dem Ergebnis bzw. den Wirkungen einer Maßnahme = Effektivitätskontrolle,
2. Wie können wir die Dinge richtig tun?
Dies ist die Frage nach dem Aufwand/den Kosten im Vergleich zum Ergebnis = Effizienzkontrolle.

Die Frage nach der Effizienz kann u.a. mit der Kosten-Nutzen-Analyse beantwortet werden. Bei ihr geht es üblicherweise um eine ökonomische oder auch rein monetäre Sichtweise: Welche Ressourcen (Personal, Zeit, Materialien, Geld etc.) sind in die Maßnahme investiert worden, wie lassen sich immaterielle Sach- und Personalkosten in monetäre Größen umrechnen, in welchem Verhältnis stehen diese Kosten zum dem Ergebnis der Maßnahme etc.? (10)

Spätestens dann, wenn man sich vor Augen führt, daß es bei der Effizienzfrage immer um die Relation zum Ergebnis einer Maßnahme geht, wird deutlich, daß konsequenterweise zunächst die Frage nach der Effektivität gestellt und beantwortet werden sollte, denn erst die sorgfältige Aufschlüsselung der inhaltlichen Aspekte ermöglicht Aussagen darüber, wie der dafür benötigte „Mittelaufwand“ in bezug zu den Ergebnissen bewertet werden kann.

Der Hinweis auf die Reihenfolge ist m.E. wichtig, da es in der Praxis zur Zeit eher so zu sein scheint, daß die ökonomischen Fragen nach der Effizienz von Programmen, Einrichtungen, Ämtern etc. einen besonderen Boom erleben, da sie Kostenersparnis in öffentlichen Haushalten verheißen, so daß die wichtige Rückbeziehung auf Sinn und Zweck der untersuchten Angebote/Strukturen vernachlässigt oder gar übergangen wird.

Effektivität und
Effizienz

Die Frage nach der
Kosten-Nutzen-
Relation

Während sich Kosten-Nutzen-Analysen vor allem bei geplanten Maßnahmen anbieten – sozusagen als Hochrechnung, ob sich beabsichtigte Vorhaben auch „rechnen“ und legitimieren lassen –, bezeichnet „Controlling“ die laufende Kontrolle und Steuerung einer Maßnahme. Controlling ist somit ein wesentlicher Bestandteil formativer Evaluation. Und auch hier ist es wichtig zu betonen, daß Controlling – verstanden als Instrument der reinen Kostenkontrolle – zu kurz greift und gerade sozialen und kulturellen Maßnahmen nicht gerecht werden kann.

Modernes Controlling geht in der wissenschaftlichen Wirtschafts- und Managementlehre über diese zu kurz gegriffene Ausrichtung hinaus und versteht sich als komplexes Steuerungssystem:

„Die Unterscheidung von Kontrolle und Steuerung ist wichtig, um den spezifischen Gegenstand des Controlling von anderen Datenerfassungssystemen im Unternehmen abzugrenzen wie etwa der Buchhaltung und der Kostenrechnung, aber auch von der (operativen und strategischen) Planung. Controlling dient zum einen (in Abgrenzung von Buchhaltung und Kostenrechnung) nicht der reinen Erfassung und Zurechnung finanzieller Transaktionen, zum anderen nicht der Entwicklung von Vorgaben.“ (11)

Das Zitat verdeutlicht darüber hinaus, daß Controlling immer eine Zulieferfunktion hat, die für die Entscheidungsträger/Führungskräfte Orientierungshilfen vorbereitet

„... über Zielfindungs- und Zielerreichungsprozesse, Entwicklungen im Umfeld der Verwaltung, Abweichungen von den Soll-Vorstellungen und Vorschläge, wie steuernd eingegriffen werden kann.“ (12)

Mit anderen Worten: Controlling ist ein ökonomisch ausgerichtetes Steuerungs- und Kontrollverfahren, das eben eines von mehreren ist und nicht unabhängig von konzeptionellen und inhaltlichen Zielen bzw. Aspekten praktiziert werden kann, sondern stets in Bezug zu diesen steht.

Neue Steuerungsmodelle in der Jugendhilfe und Kulturarbeit

Das hier nur kurz angeschnittene Thema Controlling ist auch in bezug auf das „neue Steuerungsmodell“ in der öffentlichen Verwaltung von zentraler Bedeutung. Diese Themen werden daher auch für die Jugendhilfe und Kulturarbeit zunehmend wichtig. Zentrale Stichworte in diesem Zusammenhang sind „Aufgabenkritik“, „outputorientierte Steuerung in der Verwaltung“ und „Leistungs- und Qualitätstandards in der Jugendhilfe und Kulturarbeit“. (13)

Eine umfassende Verwaltungsstrukturreform, die als Kernpunkte eben jenes neue Steuerungsmodell mit seinen dienstleistungs- und produktorientierten Richtungen beinhaltet, wird zur Zeit auf allen Ebenen der öffentlichen Verwaltung (Bund, Länder, Kommunen) thematisiert und in einigen Verwaltungsbereichen bereits umgesetzt. So wurde beispielsweise 1989 von

der Landesregierung Nordrhein-Westfalen ein „Arbeitsstab Aufgabenkritik“ gegründet, der u.a. auf der Basis von Untersuchungen Vorschläge für eine umfassende Reform der gesamten Landesverwaltung (Ministerien, oberste Landesbehörden, nachgeordnete Einzelbehörden, große Verwaltungszweige etc.) erarbeitete, die Grundlage für der „Erste Gesetz zur Verwaltungsstrukturreform“ mit Wirkung zum 1. April 1994 waren.

Folgt man den Überlegungen dieses Arbeitsstabes, die repräsentativ für andere Bereiche der öffentlichen Verwaltung sind, so läßt sich die Aufgabenkritik in fünf zentrale Punkte aufgliedern, und zwar in:

Zweckkritik:

Hier geht es um die grundsätzliche Entscheidung, ob bestimmte Aufgaben weiterhin von der öffentlichen Verwaltung übernommen oder an private Anbieter übergeben werden können.

Vollzugskritik:

Bei diesem Aspekt geht es um die angemessene Form, in der Aufgaben erfüllt werden. Sind es beispielsweise die richtigen Behörden, die die Aufgaben übernehmen?

Organisation:

Dieser Komplex umfaßt die Überprüfung und Modernisierung der Aufbauorganisation (Organisationsstruktur, Kompetenzverteilung, Entscheidungswege etc.) und eine möglichst effektive Ablauforganisation (Dauer, Form der Zusammenarbeit etc.) bei der sachgerechten Erfüllung von Verwaltungsaufgaben.

Personalwirtschaft:

Unter diesem Stichwort werden der Bereich der Personalbedarfsplanung (im quantitativen und qualitativen Sinne) und die notwendigen Maßnahmen zur Personalumstrukturierung und Personalentwicklung angesprochen.

Ausstattung/Controlling:

Dieser Punkt behandelt die Frage nach der räumlichen und technischen Kapazität (z.B. Computerausstattung) ebenso wie nach den notwendigen Steuerungsinstrumenten (Controlling) zur effektiven und effizienten Aufgabenbewältigung. (14)

Verwaltungsbereiche, die auf der Grundlage des erwähnten Gesetzes in Nordrhein-Westfalen auf neue Struktur- und Steuerungsmodelle umgestellt werden, sind vor allem der technische Umwelt- und Arbeitsschutz. Es ist jedoch zu erwarten, daß auch andere Felder einschließlich der Jugend-, Sozial- und Kulturarbeit nachziehen werden.

Auf kommunaler Ebene ist man in diesen Bereichen bereits einen Schritt weiter. Es geht auch hier darum, die öffentliche Jugendhilfe, kommunale Kulturarbeit usw. auf effektivere, produkt- und outputorientierte Dienstleistungsangebote umzustellen.

Ziel dieser Reformbemühungen ist es, die Planung, Durchführung und Kontrolle des Verwaltungshandelns (auch im Jugendhilfebereich) an den beabsichtigten und tatsächlichen Ergebnissen auszurichten und somit zur Bürgernähe, Stärkung der Leistungsfähigkeit und auch zur Leistungs- und Kostentransparenz beizutragen. (15).

Grundlage für diese Überlegungen ist das „outputorientierte“ Steuerungsmodell in der öffentlichen Verwaltung, die von den Grundgedanken der Budgetierung, der dezentralen Ressourcenverantwortung, des Controllings und der outputorientierten Steuerung auf der Grundlage von Produktbeschreibungen getragen werden. (16)

Die zentrale Frage hierbei ist, ob und in welcher Form bereits in der Planung „tatsächliche Ergebnisse“ mit all ihren qualitativen (Inhalte) und quantitativen (erreichte Zielgruppen, Kosten etc.) Dimensionen erfaßt und definiert werden können. Aufgaben müssen daher, um meß- und bewertbar zu werden, in leistungsbezogene Produktbeschreibungen umdefiniert werden.

Die Kommunale Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung (KGSt) unterscheidet in diesem Zusammenhang (für größere Kommunen) vier Ebenen, die eine sogenannte Informationspyramide ergeben, bestehend aus:



Leistungen und Produkte sind im Handlungs- und Kompetenzbereich eines Amtes oder Fachbereiches angesiedelt, während die globaleren Produktgruppen und Produktbereiche den oberen Entscheidungsebenen der kommunalen Verwaltung zugeordnet sind.

Leistungen sind nach den Empfehlungen der KGSt jedes Arbeitsergebnis eines Fachbereiches, das zur Erfüllung einer Aufgabe erzeugt wird und für das außerhalb der Verwaltung (also nicht verwaltungsintern) ein Bedarf besteht. Produkte sind Leistungen oder Gruppen von Leistungen, die als Kristallisationspunkt outputorientierter Steuerung verwendet werden und letztendlich in einen „Produktplan“ (z.B. der Jugendhilfe) münden. Die Produkte sollten nach der Vorstellung der KGSt einheitlich beschrieben werden, zum Beispiel nach den folgenden Merkmalen:

- Bezeichnung
- Zuordnung zu Produktgruppe und Produktbereich
- Verantwortlichkeit
- Kurzbeschreibung
- Auftragsgrundlage
- Zielgruppe
- Ziele

- Leistungsumfang
- Finanzen, Budget
- Zuordnung zur Haushaltssystematik
- Daten zu Quantität, Qualität, Zielerreichung
- Erläuterungen. (Ebd., S. 12)

Diese Produktbeschreibungen bilden sozusagen das Herzstück des outputorientierten Steuerungsmodells in öffentlichen Verwaltungen. An dieser Stelle wird deutlich, daß einige dieser Kriterien eine besondere Herausforderung gerade in Arbeitsfeldern der Jugend-, Sozial- und Kulturarbeit darstellen. Insbesondere geht es um den vorletzten Punkt „Quantität, Qualität und Zielerreichung“ von (beispielsweise) Jugendhilfemaßnahmen und Angeboten der Kulturarbeit. Hier stellt sich die zentrale Frage, wie sich in Prozessen kultureller Bildungsarbeit oder auch prophylaktischer Jugendsozialarbeit die Qualität und Zielerreichung – wenn möglich mit Hilfe statistischer Verteilungs- und Mittelwerte – erfassen lassen, ohne die jugend- und (kultur-) politischen Aufgaben eines Sozialstaates sozusagen von innen heraus auszuhöhlen.

Die KGSt kommt daher auch zu folgender Einschätzung:

„Wichtig ist deshalb, frühzeitig Verfahren zu entwickeln, die einen vertrauensvollen Umgang mit Produktinformationen sicherstellen. Z.B. wird ein Mitarbeiter wenig Interesse haben, Informationen aus seinem Arbeitsgebiet für Produktbeschreibungen zur Verfügung zu stellen oder er wird diese Information mit vielen erläuternden Hinweisen versehen, wenn er „fürchten“ muß, daß diese Daten nicht sachgerecht interpretiert werden.“ (Ebd., S. 37)

Der kritische Punkt wird also darin liegen, ob eine Klärung darüber möglich ist, wie eine jugendhilfe- oder kulturbezogene Steuerung zur Qualitäts- und Zielbestimmung von Produktbeschreibungen entwickelt und durchgesetzt werden kann, die eine vorrangig ökonomische Ausrichtung verhindert und die Gefahr abwendet, daß sachfremde (d.h. keine jugendhilfe- oder kulturpädagogikimmanenten Kriterien) bei der Qualitätsbemessung überwiegen.

Ein gangbarer Weg scheint zur Zeit von dem Nürnberger Amt für Kultur und Freizeit beschritten zu werden, das bei seinen Leistungs- und Produktbeschreibungen explizit die im kommunalpolitischen Diskurs erstrittenen Gesamtziele einer soziokulturell ausgerichteten ambitionierten Breitenkulturarbeit als Basis für den zu erstellenden Produktplan definiert. (17)

Die hier nur kurz skizzierten Entwicklungen und Bemühungen vor allem auf kommunaler Ebene weisen darauf hin, daß auf Länder- und Bundesebene ähnliche Auseinandersetzungen noch anstehen und daß es aus meiner Sicht vor allem darauf ankommen wird, daß die Träger und Fachpartner der Jugendhilfe und Kulturarbeit kompetent in diese Diskussion gehen können. (Siehe zu diesem Thema auch den Punkt „unterschiedliche Dimensionen von Qualität in der kulturellen Kinder- und Jugendbildung“ ab Seite 24).

**Ein besonderes
Problem:
Qualitäts-
bestimmung
sozialer und
kultureller
Angebote**

Zum Verhältnis quantitativer und qualitativer Methoden der Sozialforschung

Die folgenden Stichpunkte berühren einen anderen wichtigen Gesichtspunkt, der bei der Planung und Durchführung von Evaluationsvorhaben berücksichtigt werden muß: Evaluationsforschung als Teil der Sozialwissenschaften benutzt für ihre Umsetzung im wesentlichen die Methoden der Sozialforschung. Statistische Erhebungen, schriftliche Befragungen und persönliche Interviews sind dabei nur einige der häufig praktizierten Methoden. Evaluatoren/-innen müssen sich also immer fragen, welche Methoden zur Hinterfragung der Ziele ihrer Untersuchungen angemessen sind. Dabei steht ihnen das breite Instrumentarium der quantitativen und der qualitativen Sozialforschung zur Verfügung: Statistische Testverfahren, standardisierte Fragebögen, Beobachtungen und Inhaltsanalysen, Stichprobenerhebungen und Wahrscheinlichkeitsberechnungen auf der Seite der quantitativen Sozialforschung und Fallstudien, teilnehmende Beobachtung, Literatur- und Textanalysen, Tiefeninterviews auf der Seite der qualitativen Sozialforschung, um jeweils nur einige wichtige Beispiele zu nennen.

Während man also in der quantitativen Sozialforschung für die Analyse von Daten statistische Verfahren oder andere mathematische Prozeduren einsetzt, liegen diese qualitativen Ansätzen nur implizit zugrunde.

„Bei der qualitativen Datenanalyse arbeitet man mit einer Vielzahl von speziellen, nicht-mathematischen Techniken oder gemeinhin mit Vorgehensweisen, die sich nicht sonderlich von den pragmatischen Analyseverfahren des Alltagsmenschen unterscheiden, wenn er über seine Probleme nachdenkt.“ (18)

Die qualitative Sozialforschung hat es – obwohl sie auf eine ähnlich lange Tradition wie die der quantitativen Sozialforschung zurückblicken kann – ungleich schwerer, ihren Anspruch auf wissenschaftliche „Objektivität“ und „Nachweisbarkeit“ einzulösen. Besonders sensible Punkte sind dabei nach Bryman (1988)

- das Problem der Interpretation von Daten, d.h. die Fähigkeit des Forschers quasi „mit den Augen“ der an der Untersuchung beteiligten Menschen Dinge zu betrachten und diese entsprechend dieser subjektiven Sichtweise zu interpretieren;
- das Verhältnis von Theoriebildung und Forschung in der qualitativen Tradition, d.h. die theoretisch-wissenschaftliche Untermauerung bestimmter qualitativer Forschungsmethoden und der wissenschaftlichen Interpretation ihrer Ergebnisse;
- sowie die Frage nach dem Ausmaß, in dem qualitative Fallstudien in ihren Aussagen generalisierbar sind. (19)

Diese kritischen Punkte beachtend, ist für das geplante Evaluationsvorhaben jedoch zunächst festzuhalten:

1. Um den komplexen und anspruchsvollen Erhebungs- und Untersuchungsmethoden der quantitativen Sozialforschung gerecht werden zu können, ist ein fachspezifisches Know-how notwendig, das i. d. R. nicht in kurzer Zeit angeeignet werden kann. Daher ist die Hinzuziehung von Experten/-innen der quantitativen empirischen Sozialwissenschaft zu empfehlen.

**Quantitative
und qualitative
Ansätze in der
Evaluation**

**Anforderungen
an den
wissenschaftlichen
Standard in der
quantitativen
Evaluation**

2. Gerade soziale/pädagogische Handlungen sowie kulturelle Ausdrucksformen und ihre Wirkungen sind quantitativ schwer zu erfassen. Daher sollten die Anwendung von qualitativen Untersuchungsformen auf jeden Fall in Erwägung gezogen werden. Es ist davon auszugehen, daß die jeweilige Methodik auf die spezifische Fragestellung prozeßorientiert angepaßt bzw. weiterentwickelt werden muß, was ebenfalls besondere Anforderungen an die Evaluatoren/-innen stellt. Darüber hinaus erhält der Aspekt der Beziehung zwischen dem Evaluator/der Evaluatorin und den beteiligten Akteuren (Einzelpersonen, Gruppen etc.) eine besondere Bedeutung, die auch Einfluß auf die ermittelten Ergebnisse haben kann. Supervisorische und gruppensdynamische Kenntnisse sind daher bei den Evaluatoren/-innen wünschenswert.

Zielformulierung und Indikatorenbildung

Ein entscheidender Schritt in einem Evaluationsvorhaben liegt in der weiteren Bearbeitung der zuvor mit aller Sorgfalt präzisierten Zielformulierungen.

Die empirische Sozialforschung spricht in diesem Zusammenhang von der sogenannten Operationalisierung: Zunächst sind die zentralen Begriffe (in der Evaluation: zentrale Ziele) zu unterscheiden nach solchen mit direktem empirischen Bezug (unmittelbar beobachtbar: Alter, Geschlecht, Gruppengröße etc.) und solchen mit indirektem empirischen Bezug (nicht unmittelbar wahrnehmbare Aspekte wie Werte, Normen, Einstellungen etc.), die erst durch einen Zwischenschritt – der Indikatorenbildung – inhaltlich faßbar gemacht werden müssen.

Diese Indikatoren bilden dann die Grundlage für die operationelle Definition, die – zum Beispiel mittels konkreter Fragestellungen – für eine Messung oder Erhebung aufbereitet werden können.

Es läßt sich unschwer nachvollziehen, daß diese Indikatorenbildung eine besondere Herausforderung darstellt:

„Ob ein bestimmter beobachtbarer Sachverhalt überhaupt als Indikator für ein nicht unmittelbar wahrnehmbares Phänomen benutzt werden kann – ob er tatsächlich sein Vorliegen anzeigt, d.h. gültig ist –, wird durch theoretische Annahmen bestimmt, deren Richtigkeit schwierig zu überprüfen ist. Diese Annahmen können auch falsch sein, die Indikatoren mithin ungültig sein, d.h. etwas anderes als das gemeinte Phänomen anzeigen. Zum Beispiel nimmt man an, daß sich eine Einstellung in verbalen Äußerungen manifestiert, doch kann es sein, daß die betreffenden Äußerungen aus Angst oder Konfrontation erfolgen, ohne daß ihnen eine entsprechende Einstellung zugrunde liegt.“ (20)

Noch schwieriger wird es, wenn von den formulierten Zielen gar keine Indikatoren abgeleitet werden können, da diese zu abstrakt sind. Von diesen sogenannten Globalzielen müssen zunächst Teilziele abgeleitet und dann entsprechend weiterbearbeitet werden. Von den Ergebnissen dieser untersuchten Teilziele können dann unter Umständen Rückschlüsse auf die Globalziele gezogen werden. Dennoch ist das Aufstellungen von Globalzielen wichtig, weil mit ihnen die „Philosophie“ eines Programms/Projekts herausgestellt

Ein wichtiger
Operationali-
sierungsschritt:
Indikatorenbildung

Meßbarkeit von
Indikatoren

Zur Bedeutung
von Global- und
Teilzielen

werden kann. Es muß jedoch berücksichtigt werden, daß mit ihnen im evaluatorischen Sinne nicht unmittelbar gearbeitet werden kann. Daher der notwendige Schritt der Ableitung von Teilzielen, die dann wiederum mit Einzelmaßnahmen oder Einzeluntersuchungen hinterfragt werden können.

Zur Verdeutlichung des Verhältnisses von Global- und Teilzielen führe ich zwei kurze Beispiele an. Das erste stammt aus dem Bereich der Gesundheitserziehung:

Als Globalziele einer breit angelegten Gesundheitserziehung können genannt werden:

- Verhaltensänderung
- Stärkung des Gesundheitsbewußtseins
- Einstellungsänderung
- Förderung der Selbstverantwortung
- Aktivierung der Bevölkerung usw.

„Auf der Ebene der oben angeführten Globalziele erfolgen Änderungen nur langsam. Langjährige Anti-Rauch-Aktionen haben weder den Raucheranteil an der Gesamtbevölkerung noch die Anzahl der gerauchten Zigaretten senken können. Andererseits sind jedoch Veränderungen feststellbar: In den letzten 20 Jahren hat sich das öffentliche Klima in bezug auf das Rauchen wesentlich geändert. Rauchen wurde von einem noch Anfang der 60er Jahre akzeptierten, 'normalen' Verhalten zu sozial angelehntem Verhalten ... Ähnliches gilt auch für andere Verhaltensbereiche.“ (21)

Das Beispiel aus der Gesundheitspolitik ist auch unter dem Aspekt aufschlußreich, mit welchem langem Zeitraum bei der Erreichung von oder der Annäherung an Globalziele gerechnet werden muß. Ferner unterstreichen die Evaluationsexperten aus dem Gesundheitsbereich ausdrücklich, daß mit Einzelmaßnahmen/Einzeluntersuchungen nur sehr bedingt auf Globalziele rückgeschlossen werden kann. Sie können sich jedoch produktiv oder kontraproduktiv im Sinne der Globalziele erweisen. (Riemann, ebd. S. 8).

Ein weiteres Beispiel entstammt dem Kulturbereich und ist der Diskussion um das neue Steuerungsmodell mit seiner Output-Orientierung in der Kommunalverwaltung entnommen. Der Autor Reinhart Richter (1994) spricht in diesem Zusammenhang daher von Produkten und Teilprodukten:

„Um das Problem der Nichtmeßbarkeit zu lösen, bietet es sich an, für komplexe Produkte, ..., meßbare Teilprodukte zu bestimmen, durch deren Zusammenwirken das angestrebte Produkt entstehen soll.

Für das Projekt 'multikulturelle Gesellschaft' wären die Teilprodukte zum Beispiel:

- *multikulturelles Fest,*
- *Plakat- und Buttonaktion,*
- *Podiumsdiskussion,*
- *Vorträge,*
- *Kursreihe der Volkshochschule für Lehrer und andere Multiplikatoren der Kinder- und Jugendarbeit.*

**Beispiel:
Globalziele in der
Gesundheitspolitik**

**Beispiel:
Global- und
Teilziele in der
Kulturarbeit**

Diese Teilprodukte können in ihrer Wirkung teilweise gemessen, gemessen und interpretiert oder in ihrer Wirkung beurteilt werden.

Die Zusammenfügung von gemessenen Ergebnissen, von gemessenen und interpretierten Ergebnissen und von Wirkungsbeobachtungen erlaubt aber noch keine sichere Beurteilung, ob das Produkt 'Multikulturelle Gesellschaft' in der gewünschten Quantität und Qualität entstanden ist. Das Verfahren mit Teilprodukten erlaubt jedoch eine Annäherung an die Erfolgsmessung." (22)

Die Beispiele verdeutlichen die zwei zentralen Ebenen bei der Formulierung von Zielkategorien. Es ist zu unterscheiden zwischen:

- Einzelmaßnahmen/Einzeluntersuchungen mit begrenzten Zielvorgaben und deren Bewertung;
- der Frage nach globalen Zielen oder Wirkungen von Programmen und wie man sich diesen annähern kann. (Vgl. Riemann, ebd., S. 9)

Unterschiedliche Dimensionen von „Qualität“ in der Kulturellen Kinder- und Jugendbildung

Zum Schluß meiner Ausführungen zu einigen wichtigen Dimensionen der sozialwissenschaftlichen Evaluationsforschung möchte ich auf ein zentrales Problem hinweisen, das in der grundsätzlichen Frage zum Ausdruck kommt, ob sich komplexe qualitative Kriterien sozialer, pädagogischer oder kultureller Arbeit überhaupt angemessen erfassen und bewerten lassen? Es ist die Rede von den sogenannten „intangibles aspects“ – also im quantitativen Sinne nicht meß- und bewertbaren Sachverhalten.

Diese Fragestellung ist besonders für Evaluationsvorhaben relevant, die sich hauptsächlich mit sozialen und pädagogischen Prozessen und Inhalten befassen, in denen Einflußgrößen menschlichen Handelns und subjektiver Einstellungen, Verhaltensweisen etc. – also die „human aspects“, zum Beispiel im ökonomischen Sinne als „human costs“ – eine herausragende Rolle spielen und sich somit schlecht oder gar nicht messen und bewerten lassen.

Auch die Frage nach der inhaltlichen „Qualität“ einer bestimmten Arbeit ist mit aller Vorsicht zu stellen, da diese ebenfalls nur sehr schwer nach quantitativen Kriterien erfaßt werden kann.

Der „menschliche Faktor“ schlägt bei Evaluationsvorhaben – wie dem geplanten des BMFSFJ – gleich mehrfach zu Buche:

Die Mitarbeiter:

Der gesamte Arbeitsbereich, der durch den KJP gefördert wird, ist nicht nur sehr personalintensiv (da i.d.R. von Menschen und nicht von Maschinen umgesetzt), zudem kommt gerade dem menschlichen Vermittlungsprozeß eine entscheidende Rolle zu: das individuelle Agieren, die erzielte Akzeptanz, die ausgestrahlte Fachlichkeit, die persönliche Wirkung und Individualität der

professionellen und ehrenamtlichen Akteure können nur als ganzheitliches und einzigartiges Phänomen wahrgenommen werden. Es gibt also nicht ein „objektiv optimales“ kultur- oder sozialpädagogische Verhalten, dieses ist vielmehr immer von der besonderen Persönlichkeit und Fachlichkeit der Akteure subjektiv geprägt.

Die Zielgruppen:

In der kulturellen Bildungsarbeit lassen sich bei den Kindern und Jugendlichen angestrebte oder erzielte Einstellungen und Verhaltensänderungen nicht einfach linear von bestimmten kulturpädagogischen Interventionen ableiten. Auch hier spielen persönliche Komponenten bei den Adressaten, aber auch die jeweiligen Rahmenbedingungen eine entscheidende Rolle, so daß dasselbe Angebot in verschiedenen Situationen durchaus verschiedene Ergebnisse haben kann.

Die Inhalte:

Und schließlich ist auch das „Produkt“ kultureller Kinder- und Jugendbildung nur begrenzt quantitativ zu erfassen. (So kann etwa eine Bücherei zwar relativ leicht die Ausleihe ihrer Bücher nach bestimmten Altersgruppen nachweisen. Allein die quantitative Aussage über die entliehenen Bücher sagt jedoch noch wenig über die Art der inhaltlichen Auseinandersetzung mit dem Text und über die Wirkung auf ihre jugendlichen Leser/-innen aus.)

Die Frage nach den Qualitätsstandards gewinnt jedoch – ob man nun dieser Entwicklung skeptisch oder erwartungsvoll entgegenseht – zunehmend an Bedeutung und dies eben auch in Bereichen, in denen es um den professionellen Umgang mit Menschen im pädagogischen oder therapeutischen Sinne geht.

So wird seit einiger Zeit in der Psychotherapie die Forderung nach einer standardisierten Überprüfbarkeit therapeutischer Prozesse anhand der Deutschen Industrie Norm (DIN 55350) diskutiert, nach der Qualität formal „die Beschaffenheit einer Einheit bezüglich ihrer Eignung, festgelegte und vorausgesetzte Erfordernisse zu erfüllen“ hat (23).

Auch hier gibt es eine Vielzahl von offenen Problemen, die zunächst vermuten lassen, daß viel Zeit und Energie in die Entwicklungsarbeit zur Messung von Qualitätsmerkmalen gelegt werden müssen. Zu diesen gehören u.a. solche, die darauf abzielen:

„ ... eine Übereinkunft über relevante Qualitätsmerkmale (qualitätsbestimmende Parameter) zu erzielen, die von den verschiedenen Richtungen und Interessengruppen einvernehmlich getragen werden kann.

Erhebungsinstrumente zur Messung dieser Merkmale konsensfähig zu benennen (soweit sie bereits existieren) bzw. derartige Assessmentverfahren gemeinschaftlich zu entwickeln und konsensfähige Maßstäbe dafür zu formulieren, was denn qualitativ hochwertige psychotherapeutische Leistungen ausmacht (allgemeine Standards für Diagnostik und Therapie fehlen bisher weitgehend; in vielen Bereichen ist die 'geforderte Beschaffenheit' bzw. das SOLL unzureichend definiert).“ (Schmidt/Nübling, ebd., S. 22)

Bemühungen um eine Standardisierung von Qualitätsstrukturen in der Psychotherapie

Diese Auseinandersetzung über Qualitätsmerkmale und ihre Meßbarkeit wird auf dem Feld der (kulturellen) Kinder- und Jugendarbeit noch vorsichtiger geführt. Gerade hier geht es gegenwärtig darum, die Qualitätsdebatte fachlich fundiert zu führen. Dieses setzt u.a. voraus, daß die Experten/-innen und Praktiker/-innen der Kinder- und Jugendarbeit damit beginnen, Strukturen und Kategorien von kulturpädagogischer Arbeit aufzuzeigen.

Gelegentlich wird dieses dann auch gemacht, wie von dem Regensburger Manfred Prenzel (1994). Er unterscheidet u.a. zwischen dem internen und dem externen Aspekt bei der Qualität von Kulturarbeit. Der interne Aspekt bezieht sich vor allem auf die Bemühungen um Professionalisierung der Berufstätigen, der externe Aspekt betrifft die Diskussion über Qualität in der Öffentlichkeit. Ferner arbeitet er gut definierte und schlecht definierte Qualitätskriterien heraus (die analog zu den weiter oben beschriebenen „Begriffen mit direktem oder indirektem empirischen Bezug“ verstanden werden können). (24)

Die bisherigen Anmerkungen bilanzierend, kann zunächst festgehalten werden: „Qualität“ ist immer in Abhängigkeit davon zu erfassen:

- Wer stellt die Frage nach Qualität und mit welcher Intention? (Interne Blickrichtung zur Überprüfung bzw. Verbesserung der Professionalität und die Frage nach der immanenten Qualität von kulturpädagogischen Prozessen; externe Blickrichtung auf bestimmte Tätigkeitsbereiche aus der Richtung der Geldgeber, Fachöffentlichkeit etc.);
- Welche Aspekte von Qualität sollen erfaßt werden? Allein bei dem Angebot der kulturellen Kinder- und Jugendbildung kommen sehr unterschiedliche Facetten zum Tragen, beispielsweise die Differenzierung nach der bzw. den
 - künstlerischen Qualität – künstlerischen Indikatoren
 - pädagogischen Qualität – pädagogischen Indikatoren
 - jugendpolitischen Qualität – gesetzlichen/politischen Indikatoren (KJHG)
 - ökonomischen Qualität – ökonomischen/monetären Indikatoren
 - soziologischen/sozialpsychologischen Qualität – soziolog./sozialpsycholog. Indikatoren.

Auch in diesem Zusammenhang kann angenommen werden, daß man sich den sensiblen Fragen nach inhaltlicher und professioneller Qualität – nach den „intangibles aspects“ und „human costs“ – mit qualitativen Untersuchungsmethoden besser annähern kann. Diese sollten im Sinne einer responsiven Evaluation von Anfang an gemeinsam mit den an der Evaluation Beteiligten vorgenommen werden.

1.2. Evaluation der Evaluation: Politischer Kontext und Evaluationsrahmen

Auf die Notwendigkeit, die richtigen Fragen zu Beginn eines Evaluationsvorhaben zu stellen, habe ich bereits hingewiesen. Dieses Verfahren sollte jedoch – gerade wenn Evaluationen in gesellschaftlich und politisch sensiblen Gebieten angesiedelt ist – bereits auf die Phase der strategischen Vorplanung ausgedehnt werden. Es geht dabei sozusagen um die **Evaluation der Evaluation** – also um den gesamten Rahmen der Evaluationsstudie: Auftraggeber, Adressaten, Auswertungszusammenhänge etc.

Die Sammlung der relevanten Fragen ergibt sozusagen eine genaue „Topographie“ des Vorhabens, die eine Orientierung darüber ermöglicht, welche Ebenen vor, während und nach der Evaluierungsstudie und welche unterschiedlichen Dimensionen berücksichtigt werden müssen.

Zur Erstellung eines solchen Evaluationsrahmens kann auf verschiedene Vorarbeiten zurückgegriffen werden. Im folgenden kombiniere ich (in leicht modifizierter Form) zwei Orientierungshilfen, und zwar den „evaluation framework“ von Rea-Dickens/Gemaine (1994), zwei englische Spezialisten aus der Bildungsevaluation, und ein Evaluationsdiagramm von Wottawa/Thierau (1990). (25)

Kontextevaluation:

- 1 a) Für wen sind die Informationen/Ergebnisse bestimmt?
(Ministerium, Fachöffentlichkeit, politische Öffentlichkeit, ausschließlich „interne“ Verwendung etc.)
- 1 b) Warum wird die Evaluation durchgeführt?
(Legitimation, Praxisinnovation, „Sparzwang“, Erkenntnisinteresse der an der Evaluation beteiligten Personen/Gruppen etc.)

Wahl des Evaluations-Modells:

2. Was soll evaluiert werden? (Gegenstand, Umfang und Dauer des zu evaluierenden Programms/Projektes)

Gerichtetheit der Fragestellung:

3. Welche Kriterien werden in der Evaluation benutzt? Wer legt diese Kriterien fest?
(Pädagogische, psychologische, soziologische, politische Aspekte in welcher Rangordnung?
Soll der Ist-Zustand (empirische Praxis) untersucht werden oder sollen normative Zielformulierungen des Programms oder wissenschaftliche Hypothesen im Hinblick auf ihre Umsetzung untersucht werden?
Entscheidung zwischen: Praxis- oder theorieorientierter Evaluation.
(Markro- oder Mikroevaluation; Output- oder Inputevaluation?)

Zeitpunkt der Evaluation:

4. Wann soll die Evaluation durchgeführt werden? (Vor, während oder nach einer Maßnahme?)
Wie sieht der Zeitrahmen aus?

Eine wichtige Phase:
Erstellung eines Evaluationsplans

Politischer Kontext

Evaluationsansatz und -sichtweise

Kosten-Nutzen-Überlegung:

5. *Welches Procedere soll genutzt werden, um die Daten zu erheben?*
6. *Von wem und von woher erhalten wir die Daten?*
7. *Wer soll alles in die Evaluation einbezogen werden?*
8. *Wie soll die Evaluation „gemanagt“ werden?*

(Diese Fragen beziehen sich alle auf ein vorab definiertes Evaluationsziel. Die Realisierung ist auch von dem zur Verfügung stehenden Finanzrahmen abhängig).

Mögliche Bearbeitungsformen:

*Externe – interne Evaluation; summative – formative Evaluation;
Vergleichende – Nicht-vergleichende Evaluation etc.*

9. *Wie werden wir mit den Informationen, die wir erhalten, verfahren? Dieses ist u.a. abhängig von:*
 - *dem Zweck der Evaluation*
 - *der Art der Evaluation*
 - *den Adressaten der Evaluation (für wen sind die Daten zugänglich?)*
 - *die Art des feedbacks auf die Evaluation*
 - *der Art und Weise, wie die Evaluation dokumentiert wird.*
10. *Mit welchen Zwängen und Problemen muß bei der Planung und Implementierung der Evaluation gerechnet werden?*

Meta-Evaluation:

11. *(Laufende) Evaluation der Evaluation: verläuft die Evaluation effektiv? Halten sich die Beteiligten an die vereinbarten Spielregeln? Ist die Evaluation ggfs. abzubrechen (Ethik der Evaluation)?*

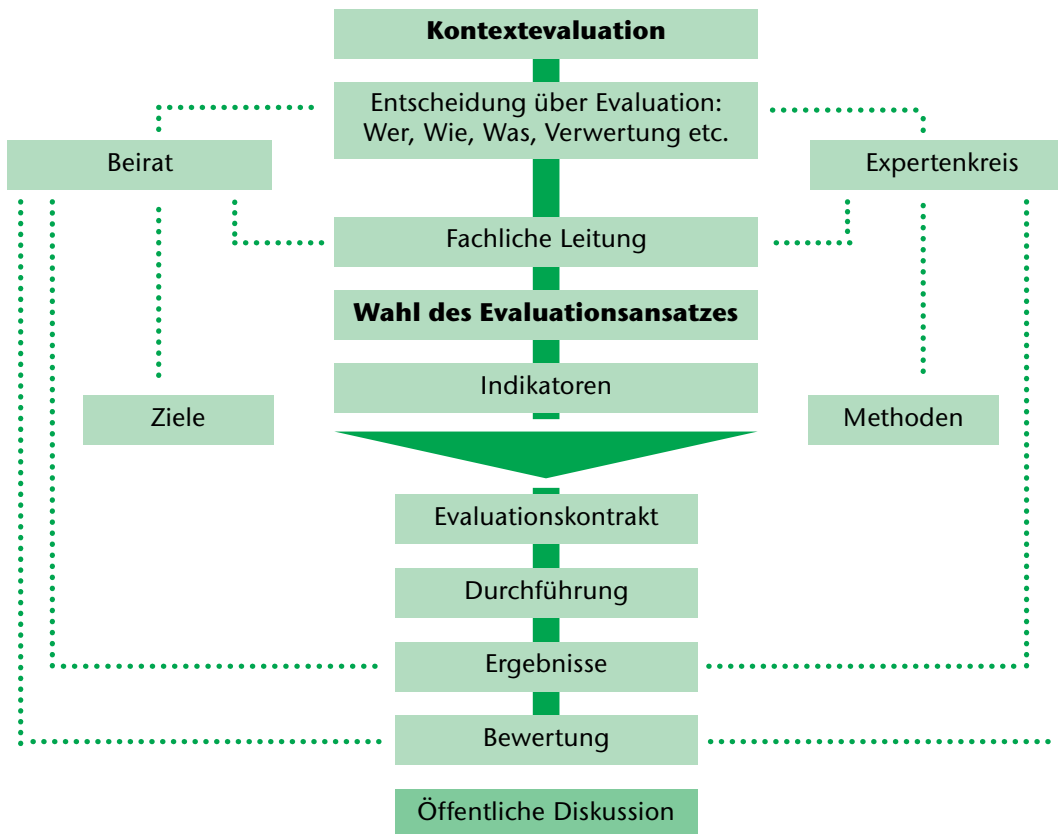
Und weitere Möglichkeiten:

Summierende Meta-Evaluation: über die Aufbereitung der Evaluationsergebnisse im engeren Sinne hinausgehende verallgemeinernde Aussagen.

Programm-Design-Evaluation: Erfahrungsaufbereitung auf der Basis der abgeschlossenen Evaluationsstudie für die Durchführung weiterer oder ähnlicher Studien.

Die Präzisierung und Erweiterung eines solchen Evaluationsrahmens mündet letztendlich in einem ausführlichen Evaluationsplan, der neben strategischen und konzeptionellen Gesichtspunkten auch Fragen der Zeitplanung, der Methodenauswahl, der Dokumentation etc. bezogen auf den genauen Untersuchungsgegenstand bzw. auf das genaue Untersuchungsfeld umfaßt.

Bei Evaluationsvorhaben, die eine hohe politische Sensibilität voraussetzen, ist neben der Einrichtung eines wissenschaftlichen Expertenkreises die Berufung eines fachlichen Beirates mit Vertretern der freien Träger empfehlenswert. Funktion und Arbeitsweise eines solchen Evaluationszyklus lassen sich am besten in einer graphischen Übersicht zeigen:



1.3 Zwischenbilanz: Möglichkeiten einer praxisorientierten Evaluation der Kinder- und Jugendhilfe

Auf der Basis der bisherigen Ausführungen kann für die geplanten Evaluationsvorhaben des BMFSFJ das folgende Zwischenergebnis gezogen werden.

Wie in der Vorbemerkung bereits angedeutet, geht es bei den Vorhaben um eine stark praxisorientierte Evaluation, die im wesentlichen drei Aufgaben erfüllen kann:

1. Erstellung einer statistischen/quantitativen Übersicht, was auf der Basis des KJP (beispielsweise im Programmbereich der kulturellen Kinder- und Jugendbildung) an praktischer Arbeit umgesetzt wird, welche Zielgruppen erreicht werden, welche Arbeitsansätze es gibt etc.
2. Erarbeitung einer praxisnahen Arbeitshilfe mit Evaluationstechniken für Multiplikatoren in Feldern der Kinder- und Jugendarbeit, insbesondere der kulturellen Jugendbildung.
3. Verbesserung – u.U. auch Standardisierung – der Sachberichte, um zu einer systematischen und aussagefähigeren Darstellung der geförderten Maßnahmen und Projekte im Rahmen des KJP zu kommen.

Eine wichtige strategische Vereinbarung, die zwischen den Trägern und dem Bundesministerium im Vorfeld getroffen wurde, ist, daß das Vorhaben als interne Evaluation mit starken Anteilen einer Selbstevaluation durchgeführt wird.

Praxisorientierte Evaluation im Kontext wissenschaftlicher Evaluationsforschung

Diese praxisbezogene Ausrichtung des Evaluationsvorhabens stellt eine Nähe zur Praxisforschung her. Heiner (1988) führt als allgemeine Definition von Praxisforschung für die Sozialarbeit an:

„Im folgenden soll darunter zunächst ganz allgemein die Untersuchung der Praxis beruflichen Handelns in der sozialen Arbeit verstanden werden, die in enger Kooperation mit den Fachkräften erfolgt. ... Ein weiteres charakteristisches Merkmal ist die Anwendungsorientierung dieses Typs von Forschung: sie will zur Veränderung der Praxis sozialer Arbeit beitragen. Sie ist umsetzungsorientiert und kooperiert im Interesse einer Unterstützung und Absicherung dieser Umsetzung mehr oder minder extensiv mit der Praxis.“ (26)

Wechselt man den Begriff „sozial“ gegen „kulturell“ aus, so kann die Definition beispielweise auch auf den Praxisbereich der kulturellen Kinder- und Jugendbildung übertragen werden: auch hier soll es um die Untersuchung der Praxis in Kooperation mit den dort tätigen Fachkräften gehen, um die Praxis – wenn notwendig – zu verändern und das professionelle Handeln an die erforderlichen Veränderungen anzugleichen.

Die Nähe dieses Forschungsansatzes zur Selbstevaluation und zur responsiven Evaluation fällt sofort ins Auge. Die beiden Evaluationsansätze gewinnen – wie weiter oben bereits von mir erwähnt – auch in der wissenschaftlichen Diskussion zur Evaluationsforschung zunehmend an Gewicht. Selbst in den USA, der „Hochburg“ objektivistischer und quantitativer Evaluationsforschung, sind verstärkt Bemühungen im Gange, Evaluationsansätze, die mehr auf die Umsetzung in der unmittelbaren Praxis ausgerichtet sind, in den Kanon „seriöser“ Evaluationsforschung aufzunehmen. Einen Überblick über die verschiedenen methodischen Ansätze gibt die nachfolgende Grafik wieder, die dem aktuellen „Handbook of Qualitative Research“ (Denzin, 1994) entnommen ist:

MAJOR APPROACHES TO PROGRAM EVALUATION

Philosophical Framework	Ideological Framework/ Key Values Promoted	Key Audiences	Preferred Methods	Typical Evaluation Questions
Postpositivism	Systems theory/ efficiency, accountability, theoretical causal knowledge	High-level policy and decision makers	Quantitative: experiments and quasiexperiments, systems analysis, causal modeling, cost-benefit analysis	are desired outcomes attained and attributable to the program? Is this program the most efficient alternative?
Pragmatism	Management/ practicality, quality control, utility	Mid-level program managers, administrators, and other decision makers	Eclectic, mixed: structured and unstructured surveys, questionnaires, interviews, observations	Which parts of the program work well and which need improvement? How effective is the program with respect to the organization's goals? With respect to beneficiaries' needs?
Interpretivism	Pluralism/ understanding, diversity, solidarity	Program directors, staff, and beneficiaries	Qualitative: case studies, interviews, observations, document review	How is the program experienced by various stakeholders?
Critical, normative science	Emancipation/ empowerment, social change	Program beneficiaries, their communities, other „powerless“ groups	Participatory: stakeholder participation in varied structured and unstructured, quantitative and qualitative designs and an methods; historical analysis, social criticism	In what ways are the premisses, goals, or activities of the program serving to maintain power and resources inequities in the society?

Die geplanten Evaluationsvorhaben des BMFSFJ lassen sich – zumindest aus der Sicht des Ministeriums – in die Kategorie des zweiten „pragmatischen“ Ansatzes einordnen:

- ❑ Sie haben eine handlungs- und managementbezogene Ausrichtung, es geht um nutzerbezogene Ergebnisorientierung, die der qualitativen Verbesserung der Praxis dienen soll (Erstellung von Arbeitshilfen, Verbesserung der Sachberichte). (*Ideological Framework/Key Values Promoted*)
- ❑ Die Ergebnisse der Evaluationsvorhaben richten sich in erster Linie an die Funktions- und Entscheidungsträger in den Verbänden der Jugendarbeit, der kulturellen Kinder- und Jugendbildung etc. auf Bundesebene und an die Kooperationspartner in Ministerien, Politik und Wissenschaft. (*Key Audiences*)
- ❑ Diesen Vorgaben entsprechend wird es sich bei der Methodenauswahl um einen „Methodenmix“ handeln, der aus statistischen und quantitativen Instrumenten als auch aus (im Evaluationsprozeß zu entwickelnden) qualitativen Methoden (Interviews, Beobachtungen etc.) besteht. (*Preferred Methods*)

Evaluationsrahmen für die geplanten Maßnahmen des BMFSFJ

Der Rahmen für die geplanten Evaluationsvorhaben könnte (entsprechend dem Evaluationsrahmen unter Punkt 1.2) wie folgt aussehen:

Kontextevaluation

- 1a. Die Evaluationsvorhaben sind als offene Evaluation geplant, d.h. die Ergebnisse werden – soweit von den Trägern legitimiert – den unterschiedlichen Fachöffentlichkeiten zur Verfügung gestellt.
- 1b. Die Evaluationsvorhaben haben sowohl legitimatorischen Charakter für die Träger (z.B. der kulturellen Kinder- und Jugendbildung) und für das Bundesministerium als auch innovativen Charakter, in dem es um Entwicklungsimpulse für die Praxis und deren systematische Darstellung geht.

Wahl des Evaluationsmodells

2. Da Gegenstandsbereiche der Evaluationen Programmbereiche des KJP sind und dieser als Förderprogramm mit jahrzehntelanger Tradition besteht, kann von einer Makroevaluation eines etablierten laufenden Programms gesprochen werden.

Gerichtetheit der Fragestellung

3. Im wesentlichen kann es bei den Evaluationen um die Erhebung des Ist-Zustandes gehen (statistisch-quantitative Bilanz). Darüber hinaus wird es (im qualitativen Bereich) um die Überprüfung von pädagogischen und psychologischen Zielformulierungen gehen, die mit der Programmatik des KJP verbunden sind.

Empfehlenswert ist ferner, es nicht nur bei einer Output-Evaluation (Erfolgsmessung) zu belassen, sondern auch die Blickrichtung der Träger auf die Effektivität des KJP im Sinne einer Inputevaluation zum Gegenstand zu machen.

Zeitpunkt/Zeitraumen

4. Für die Evaluationsvorhaben ist – soweit es einen ganzen Programmbereich betrifft – mit einer gesamten Projektdauer von 2 Jahren zu rechnen (6 Monate Vorbereitung, 12 Monate Durchführung und 6 Monate Auswertung).

Kosten-Nutzen-Überlegung

Die Fragen 5-8 des Schemas sind jeweils von den Finanzrahmen der einzelnen Evaluationsmaßnahmen abhängig, so daß zum jetzigen Zeitpunkt keine näheren Angaben sinnvoll erscheinen.

Mögliche Bearbeitungsformen

- 9./10. Wie bereits erwähnt, wird es sich i.d.R. um interne Evaluationen durch die Träger selbst handeln. Da Sinn und Erfolg der Evaluation maßgeblich von der Partizipation der an der Evaluation Beteiligten abhängen

gig sein werden, sollten die Vorhaben von Anfang an als responsive Verfahren angelegt sein, so daß zu allen Phasen der Evaluation Transparenz über die Ziele, Inhalte und Methoden besteht. Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft den Umgang mit erhaltenen Informationen. Da weite Teile der geplanten Evaluationen als Selbstevaluation durchgeführt werden sollen, liegt es auf der Hand, daß die beteiligten Träger und Personen selbst darüber entscheiden, welche Daten, Aussagen und Probleme sie welcher Öffentlichkeit zur Verfügung stellen.

Meta-Evaluation

11. Die laufende Evaluation der Evaluation könnte durch die beiden Gremien eines Beirates und eines wissenschaftlichen Expertenkreises erfolgen. Die Träger werden es sich zudem wahrscheinlich nicht nehmen lassen, den Evaluationsprozeß kritisch zu begleiten und von ihrer jeweiligen Bewertung den Grad ihrer Mitarbeit abhängig zu machen.

An Veröffentlichungen ist (zumindest für den Programmbereich 2: Kulturelle Jugendbildung) zur Zeit eine Dokumentation der Ergebnisse geplant und eine für die Praxis bestimmte Arbeitshilfe, die Anregungen zu eigenen praxisnahen Evaluationsformen bieten soll. (Programm-Design-Evaluation)

2. Beschreibung des Evaluationsfeldes: Kulturelle Kinder- und Jugendbildung

Die nun folgenden Darstellungen skizzieren (in unvollständiger und exemplarischer Weise), wie das geplante Evaluationsvorhaben im Hinblick auf das zugrundeliegende Evaluationsfeld und mögliche Zielstellungen weiter spezifiziert werden kann. Ich konzentriere mich dabei zunächst auf den „Untersuchungsgegenstand“ des geplanten Evaluationsvorhabens.

2.1 Die gesetzliche Grundlage: der Kinder- und Jugendplan des Bundes

Auf der Grundlage des Achten Buches Sozialgesetzbuch (KJHG) – SGB VIII – in der Fassung der Bekanntmachung vom 7.5.1993 (BGBl. I S.637) soll durch den Kinder- und Jugendplan des Bundes die Kinder- und Jugendhilfe ange-regt und gefördert werden. (Die folgenden Zitate beziehen sich auf diese Quellenangabe.)

Der KJP war für das Jahr 1994 mit einem Gesamtvolumen von DM 223.275.000 ausgestattet. Der Ansatz für das Jahr 1995 reduziert sich um circa 15 Mio. Dieses ist neben einer allgemeinen Kürzung in allen Bundeshaushalten u.a. darauf zurückzuführen, daß einige Sonderpro-gramme (z.B. das AFT-Programm für die neuen Bundesländer) zum Jahresende ausgelaufen oder erheblich reduziert worden sind.

Allgemeine Fördergrundsätze des KJP sind u.a.:

„... daß junge Menschen ihre Persönlichkeit frei entfalten, ihre Rechte wahrneh-men und ihrer Verantwortung in Gesellschaft und Staat gerecht werden können.

Selbstevaluation

Finanzieller Rahmen

Globale Ziele des KJP

Durch die Förderung sollen Rahmenbedingungen für eine leistungsfähige Infrastruktur der Kinder- und Jugendhilfe auf Bundesebene gesichert werden.

Die Förderung soll zum Zusammenwachsen der jungen Generation in Deutschland und Europa, zur Verbesserung des Dialogs zwischen den Generationen sowie zur Integration der ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürger beitragen.“

In diesen Ausführungen klingt bereits ein zentrales Prinzip des KJP an – das der Bundeszentralität. Diesem Prinzip folgend, fördert der KJP:

„... zentrale Maßnahmen nichtstaatlicher Organisationen, die für das Bundesgebiet als Ganzes von Bedeutung sind und die in ihrer Art nach nicht durch ein Land allein wirksam gefördert werden können.

Daneben können auch Projekte von bundesweit („gesamtstaatlich“) repräsentativer Bedeutung sowie internationale Maßnahmen gefördert werden.

Ferner dürfen Bestrebungen auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendhilfe finanziert werden, die zur sachgemäßen Erfüllung von Aufgaben des Bundes notwendig sind.“

Zielgruppen der Förderung sind:

- „1. Junge Menschen, die das 27. Lebensjahr noch nicht vollendet haben (§ 7 SGB VIII)*
- 2. Eltern- und andere Erziehungsberechtigte*
- 3. ehren-, neben- und hauptamtlich in der Jugendhilfe Tätige und andere Multiplikatoren.“ (§ 7)*

Um den globalen Förderzielen gezielt entsprechen zu können, gliedert sich der KJP in 19 Programmbereiche auf, die die ganze Bandbreite der Jugendhilfe von politischer und kultureller Bildung, Sport, über Jugendverbands- und Jugendsozialarbeit bis hin zu Internationales und besondere Aktionsprogramme umfassen. Die einzelnen Programmbereiche sind finanziell sehr unterschiedlich ausgestattet. Auf den Programmbereich 2: Kulturelle Jugendbildung entfielen 1994 DM 13.350.000. (Darüber hinaus können Träger der kulturellen Kinder- und Jugendbildung auch in anderen Programmbereichen wie Internationale Jugendarbeit und Aktionsprogramme mit einer Projektförderung vertreten sein, so daß sich die Förderhöhe ggfs. erhöht; die Ermittlung der genauen Zahlen ist eine Aufgabe des Evaluationsvorhabens).

Ein zweites zentrales Prinzip des KJP ist das der partnerschaftlichen Zusammenarbeit

- zwischen Bund, Ländern und kommunalen Gebietskörperschaften und
- den bundeszentralen Trägern der freien Jugendhilfe.

Als drittes wichtiges Prinzip kann die Förderart genannt werden, die neben der zeitlich befristeten Projektförderung eine auf Kontinuität ausgerichtete Förderung von bundeszentralen Fachorganisationen vorsieht. Die Dauerförderung trägt wesentlich zu einer effektiven und kontinuierlichen partnerschaftlichen Zusammenarbeit zwischen freien und staatlichen Trägern bei. Bei der Förderung wird die Eigenständigkeit der Zuwendungsempfänger gewahrt.

Prinzip der Bundeszentralität

Programmbereiche des KJP

Prinzip der partnerschaftlichen Zusammenarbeit

2.2 Der Programmbereich Kulturelle Jugendbildung

Wie sehen die Förderziele und -inhalte des Programmbereichs Kulturelle Kinder- und Jugendbildung im einzelnen aus? Der KJP nennt drei Globalziele zur Förderung der kulturellen Kinder- und Jugendbildung:

„Kulturelle Bildung soll Kinder und Jugendliche befähigen, sich mit Kunst, Kultur und Alltag phantasievoll auseinanderzusetzen.

Sie soll das gestalterisch-ästhetische Handeln in den Bereichen Bildende Kunst, Film, Fotografie, Literatur, elektronische Medien, Musik, Rhythmik, Spiel, Tanz, Theater, Video u.a. fördern.

Kulturelle Bildung soll die Wahrnehmungsfähigkeit für komplexe soziale Zusammenhänge entwickeln, das Urteilsvermögen junger Menschen stärken und sie zur aktiven und verantwortlichen Mitgestaltung der Gesellschaft ermutigen.“

Gegenstandsbereiche der Förderung durch den KJP für den Programmbereich sind im wesentlichen:

1. Förderung der bundesweiten Fachorganisationen und bundesweit arbeitenden Einrichtungen (Infrastrukturförderung)
2. Förderung von Projekten mit bundesweiter Bedeutung (Modellversuchsförderung)
3. Zentrale Maßnahmen nichtstaatlicher Organisationen mit bundesweiter Relevanz (z.B. Wettbewerbe)
4. Internationale Maßnahmen
5. Maßnahmen, die zur sachgemäßen Erfüllung von Aufgaben des Bundes notwendig sind (z.B. Gutachten, Forschungsprojekte etc.).

Für die folgenden Ausführungen werde ich mich auf die unter Punkt 1 aufgeführte Förderung von bundesweiten Strukturen (soweit sie in den Förderbereich des KJP fallen) konzentrieren, da sich das geplante Evaluationsvorhaben aus meiner Sicht vor allem auf diesen Bereich beschränken sollte, denn

- die Evaluation von Modellversuchen stellt ein so aufwendiges Vorhaben dar, daß es ein gesondertes Projekt sein sollte. Vergleichbare Maßnahmen liegen aus anderen Bereichen der Jugendhilfe vor;
- zu den unter Punkt 2 aufgeführten Bundeswettbewerben gibt es mittlerweile bereits Untersuchungen und Wirkungsanalysen (z.B. „Jugend musiziert“; viele der Wettbewerbe in künstlerischen Bereichen werden von Mitgliedern der BKJ durchgeführt);
- die unter 4. und 5. aufgeführten Maßnahmen stellen ebenfalls gesonderte Untersuchungsbereiche dar, die für das geplante Evaluationsvorhaben vernachlässigt werden. (Die Evaluation internationaler Maßnahmen im Hinblick auf den Stellenwert kulturpädagogischer Methoden und Inhalte wäre allerdings eine wichtige Fragestellung für eine gesonderte Erhebung).

Bundeszentrale Fachverbände und Einrichtungen: Aufbau und Wirkungsfelder

Für das Evaluationsvorhaben in Frage kommende bundeszentrale Fachverbände und Einrichtungen sind in der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung (BKJ) zusammengefaßt. Diese hat zur Zeit 46 Mitglieder aus der gesamten Bandbreite der künstlerischen und kultur- und medienpädagogischen Sparten. Für sie alle gilt, daß sie bundesweit arbeiten und die kulturelle Kinder- und Jugendbildung – ihren spartenspezifischen Ausrichtungen entsprechend – unterstützen. Die BKJ als Dachverband führt bundeszentrale Aufgaben durch. Sie ist selbst nicht in der Praxis vor Ort aktiv. Allerdings kann sie durch ihre unterschiedlichen Aktivitäten Impulse für die kulturelle Praxis und für Politikstrukturen auf landesweiten, regionalen oder kommunalen Ebenen geben.

Betrachtet man die Mitgliederstruktur der BKJ etwas genauer, fällt ihre große Heterogenität ins Auge. Einige zentrale Merkmale sind:

- ❑ Unter dem Dach BKJ sind „Multiplikatorenverbände“ und/oder Jugendverbände vertreten, d.h. in einigen Mitgliedsverbänden sind vorwiegend oder ausschließlich BerufspraktikerInnen, pädagogische BetreuerInnen etc. aus unterschiedlichen Feldern der kulturellen Kinder- und Jugendbildung organisiert, in anderen sind auch Kinder und Jugendliche selbst als Mitglieder vertreten oder diese werden direkt mit Angeboten angesprochen (z.B. Jugendorchester).
- ❑ Dementsprechend richten sich die Programme und Angebote der Mitgliedsorganisationen der BKJ an Multiplikatoren (z.B. berufliche Fortbildungen, Fachveröffentlichungen) sowie an Kinder, Jugendliche oder (in Ausnahmen) an Familien (Kurse, Festivals, Workshops).
- ❑ Einige der Mitglieder der BKJ erhalten eine Förderung durch den KJP für spezifische Aufgaben: Wettbewerbe, Geschäftsstellen usw.; wieder andere Mitgliedsorganisationen erhalten keine direkte finanzielle Förderung durch den KJP, sondern eine indirekte Unterstützung durch die Serviceleistungen der BKJ-Geschäftsstelle.
- ❑ Mit Art und Umfang der Förderung hängt u.a. zusammen, daß einige Mitgliedsorganisationen der BKJ über hauptamtliche Mitarbeiter/-innen verfügen, andere ausschließlich durch ehrenamtliche Tätigkeiten des Vorstandes und der Mitglieder getragen werden.

Einrichtungs- und Verbandstypen

- Die BKJ zählt bundeszentrale Einrichtungen zur Weiterbildung von Multiplikatoren zu ihren Mitgliedern (z.B. Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung, Bundesakademie für musikalische Jugendbildung, Trossingen).
- Andere bundesweit arbeitende Einrichtungen/Organisationen sind das Kinder- und Jugendtheaterzentrum, die Internationale Jugendbibliothek oder das Kinder- und Jugendfilmzentrum Deutschlands.

- Vertreten sind ferner Fachverbände, deren Mitglieder Einrichtungen der kulturellen Kinder- und Jugendbildung sind (Verband Deutscher Musikschulen, Bundesverband der Jugendkunstschulen).
- Es gibt Fachorganisationen und Arbeitsgemeinschaften, die – wie schon erwähnt – Kinder und Jugendliche als Mitglieder aufnehmen bzw. sich mit ihren Angeboten direkt an Kinder und Jugendliche wenden (z.B. Bläserjugend).
- Es sind ferner Fachverbände zu nennen, die Zusammenschlüsse, Initiativen und Einzelpersonen in ihrem jeweiligen Fachgebiet vertreten (z.B. Bundesverband Rhythmische Erziehung, Deutscher Bundesverband Tanz oder Bund Deutscher Kunsterzieher).
- Zu weiteren Mitgliedern gehören Stiftungen (erst seit kurzer Zeit: „Stiftung Lesen“) und
- (als außerordentliche Mitglieder) insgesamt neun Landesvereinigungen Kulturelle Jugendbildung.

Diese erste grobe Differenzierung der Mitglieder nach ihrer Struktur und ihrem Aufgabenprofil verdeutlicht, wie komplex das Untersuchungsfeld ist. Die folgende Übersicht versucht dennoch, die für das Evaluationsvorhaben in Frage kommenden Tätigkeitsbereiche der BKJ und ihrer Mitglieder systematisch zu ordnen. Dabei ist zunächst zu beachten, daß die aufgeführten Punkte in unterschiedlicher Weise auf die einzelnen Mitglieder zutreffen können.

Evaluationsgegenstand	Aufgaben/Ziele bzw. Indikatoren	mögliche Evaluations-Methoden (Auswahl)
A. Konzeptionelle, inhaltliche Arbeit (Grundlage für statistische Erhebung)		
1. Mitglieder-service	Serviceleistungen wie Beratung, Information, ÖA für die Mitglieder	Bestandsaufnahme der verschiedenen Aufgabenbereiche/prozentualer Anteil am gesamten Arbeitsaufkommen
2. Entwicklung von Konzepten und Erprobung i.d. Praxis	Übernahme der entwickelten Modelle	empirischer Nachweis (wo übernommen); qualitative Wirkungen
3. Kurse und Angebote für Kinder und Jugendliche (inkl. Wettbewerbe; (nicht bei allen Mitgliedern)	Förderung der kreativen und persönlichen Fähigkeiten (entsprechend der Ziele des KJP)	Überblick über unterschiedliche Angebote; Daten über die Teilnehmer/innen; Überprüfung der Bildungswirkungen (exemplarisch)
4. Multiplikatoren-Fortbildung; Kurse; Veranstaltungen etc.	berufl. Qualifizierung ein weiteres Ziel: Verbesserung d. Praxis	empirischer Nachweis über Anzahl von Fortb.-Angeboten qualitativ-pädagogische Methoden (Curriculuminhalte: z.B. ARS Jahrbuch 94)
5. Entwicklung infrastruktureller Rahmenbedingungen	Schaffung bzw. Konsolidierung v. Politik- und Förderstrukturen (letztlich: der Praxis)	empirischer Nachweis (BKJ: „Ländersynapse“) qualitative Einschätzungen der Nutzbarkeit durch die Praxis
6. Administrative Arbeit der Träger (z.B. Zentralstellenprinzip) (bei wenigen Mitgliedern)	Effektive Abwicklung; Partizipative Durchführung	zahlenmäßiger Nachweis / Leistungsbilanz Kosten-Nutzen-Analyse Organisationsentwicklung
7. Gremienarbeit/Politikberatung/Kooperation mit Fachpartnern/Fachveranstaltungen (z.B. Tagungen)	Informationsaustausch, Sicherung der Strukturen, Verankerung kultureller Strukturen in verschiedenen Politikfeldern	Übersicht über Gremien, ihre Arbeits- und Wirkungsweise; über Veranstaltungen etc.
8. Öffentlichkeitsarbeit (Publikationen, Fachzeitschriften etc.)	PR-Wirkung erhöhen, Informationspolitik etc.	Auswertung der Veröffentlichungen; Imagestudien etc.
B. Ökonomische Fragestellungen		
9. Mittelverwendung durch Träger	Sachgerechte Mittelverwendung Mögliche Einsparungen; Veränderungen der Richtlinien etc.	zahlenmäßiger Nachweis Kosten-Nutzen-Rechnungen
10. Überprüfung der Effektivität und Paßfähigkeit der Förderrichtlinien aus der Sicht der Träger“	Verbesserung der Förderpraxis	Controlling
C. Fragestellungen für eine Selbstevaluation		
10. Selbstevaluation der trägerspezifischen Arbeit	Stimmen Verbandsziele mit KJP-Rahmenrichtlinien überein; bessere Sachberichte	Zielvergleich, Arbeits- und Inhaltsanalysen
11. Selbstevaluation der professionellen Tätigkeit	Verbesserung der Qualifikation	qualitative Formen der Selbstevaluation
12. Selbstevaluation der inhaltlichen Qualität der Arbeit	Qualitätsverbesserung	qualitative Formen der Selbstevaluation

Diese Übersicht weist zunächst eine ganze Reihe von möglichen Evaluationskategorien auf, ohne näher darüber Auskunft zu geben, wie aufwendig und schwierig die Untersuchung der einzelnen Bereiche ist. Andere Aspekte sind in der Übersicht nur indirekt angesprochen. So dürfte beispielsweise die Frage danach, ob und wie die inhaltliche „Impulswirkung“ des KJP des Bundes auf anderen Ebenen (Länder, Kommunen) durch die BKJ gefördert wird, wahrscheinlich nur exemplarisch durch die Beschreibung von Beispielen beantwortet werden können.

Ein anderer Punkt berührt die Vergleichbarkeit der Träger auf Bundesebene, da nicht immer ein Rückbezug auf die landes- und kommunalspezifischen Strukturen im selben Politikbereich möglich ist. So vertritt beispielsweise der Verband Deutscher Musikschulen weit über 1000 Musikschulen in Deutschland. Diese werden auf kommunaler Ebene i.d.R. jedoch von den Kulturämtern finanziert, und auch die landesspezifische Förderung und fachpolitische Anbindung erfolgt in vielen Fällen über das jeweilige Kulturressort. Diese förderpolitische Anbindung setzt sich dementsprechend in den landesweiten Erfahrungsaustauschen und bei der Diskussion um die Implementierung von innovativen Ansätzen in der Musikschulentwicklung weiter fort.

(Bei diesen Anmerkungen soll es zunächst bleiben. Eine weiterführende Auseinandersetzung mit den Kategorien und ihren Präzisierungen würde den Rahmen des Berichtes zur Voruntersuchung sprengen. Auf dieser Übersicht kann jedoch in der ersten konkreten Planungsphase des Evaluationsvorhabens aufgebaut werden).

2.3 Präzisierung der Erhebungsfragen

In den folgenden Ausführungen gebe ich einen Überblick über mögliche Erhebungsfragen zu einzelnen in der Übersicht aufgeführten Evaluationskategorien, die prinzipiell – auf der Grundlage der vereinbarten Rahmenbedingungen – für das Evaluationsvorhaben interessant sein können. Allerdings ist es zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht möglich, über die tatsächlichen Erhebungen konkrete Aussagen zu machen, denn diese werden nicht nur von den zeitlichen und finanziellen Ressourcen des Evaluationsvorhabens, sondern im starken Maße auch von der Kooperationsbereitschaft der Mitglieder der BKJ und ihren jeweils zur Verfügung stehenden Daten und Materialien abhängig sein. (Eine genauere Festlegung über Möglichkeiten und Grenzen des Vorhabens würde in der Phase der Kontextevaluation erfolgen).

A./B. Statistische/quantitative Erhebung (Inhalte und Finanzen)

Finanzen/Förderung

1. KJP-bezogene Daten:

- Wie schlüsselt sich der Haushaltstitel Kulturelle Jugendbildung im einzelnen auf; wie groß ist der jeweilige Anteil für Personal- und Sachkosten; welche Maßnahmen werden im einzelnen mit welcher Summe gefördert: Träger-Wettbewerbe, Kurse etc.?

- Wie verteilt sich die Förderung aus dem Haushaltstitel auf die BKJ und ihre Mitglieder? Welches Mitglied erhält eine Förderung für welche Tätigkeit: Geschäftsstellen, Zentralstellen, Wettbewerbe, Projekte, Veranstaltungen, Kurse etc.; welche Mitglieder erhalten keine finanzielle Förderung?
- Welche Projektförderung erhalten BKJ-Mitglieder durch andere Titel des KJP (z.B. Sonderprogramme, Internationales etc.)?

mögliche Evaluationsmethode:

Auswertung von Daten und Zahlen des BMFSFJ

2. Statistische/quantitative Daten über die BKJ und ihre Mitglieder:

- Außenfinanzierung: über welche KJP-Mittel, andere Fördermittel und Einnahmen verfügen die Mitglieder der BKJ?
wie hoch ist der gesamte Etat (BKJ gesamt und auf Mitglieder bezogen) und wie schlüsselt sich dieser prozentual nach den entsprechenden Bezugsquellen auf (Bund, Länder, Kommunen, private Geldgeber, Einnahmen etc.)?
- Innenfinanzierung: Für welche Bereiche/Aufgaben werden die Gelder ausgegeben: Personal, Sachkosten, Veranstaltungen, Öffentlichkeitsarbeit etc; wie hoch ist der Anteil der weitergeleiteten Gelder (Projektfonds, Teilnehmerzuschüsse, Zentralstellenfunktion etc.)?
- Verwendung der Gelder und Kontrolle über Verwendung: wie effektiv sind die Förderrichtlinien des KJP etc.?

mögliche Evaluationsmethoden:

Auswertung von zur Verfügung stehenden Daten/Zahlen; schriftl. Befragung der Mitglieder;

Formen des Controllings: wieviel Aufwand (Zeit, Personal, Geld) ist notwendig, um bestimmte „Einnahmen“ zu erreichen; wie hoch ist der Arbeitsanteil für die Verwaltung der Gelder etc.?

Formen der Kosten-Nutzen-Analysen: wie effektiv sind die Förderrichtlinien des KJP aus der Sicht der Mitglieder etc.? (29)

Strukturdaten

- über BKJ als Verband (einschließlich Geschäftsstelle): Aufbau, Arbeitsweise, Mitarbeiter etc.,
- über die BKJ-Mitglieder: Aufschlüsselung nach Sparten, Organisations- und Einrichtungstypen (z.B. Jugend- oder Multiplikatorenverband etc.), beschäftigtem Personal, ehrenamtlich Tätigen, eigenständigen Geschäftsstellen (mit eigenen Büroräumen), Anzahl der Mitglieder und (bei natürlichen Personen) ihre Aufschlüsselung nach Alter, Beruf etc.

mögliche Evaluationsmethoden:

Auswertung von Geschäftsberichten, Selbstdarstellungen; schriftl. Befragung der Mitglieder

Programmdaten (Tätigkeitsprofile)

über die Aktivitäten der Mitglieder:

- Kurse, Fortbildungen, Wettbewerbe (für welche Alters-, Zielgruppen)?
Gremienarbeit
Konzeptentwicklung
Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit
Administrative Tätigkeiten
Mitgliederbetreuung etc.
Entwicklung von Konzepten
Entwicklung von infrastrukturellen Rahmbedingungen
- über Tätigkeiten der BKJ-Geschäftsstelle:
Personal, Tätigkeitsprofil, Beratungs- und Serviceleistungen für Mitglieder etc.

mögliche Evaluationsmethoden:

Auswertung der Programme, Geschäftsberichte etc.; schriftl. Befragung der Mitglieder.

Wenn prozentuale Anteile der jeweiligen Tätigkeiten ermittelt werden sollen: Begleiterhebung (z.B. Zeitbudgetanalyse als Form der Selbstevaluation) oder als Schätzung durch die Mitglieder (ungenauer).

Teilnehmer-/ Mitglieder -Daten

- Statistische Daten über Teilnehmer/Besucher von Fortbildungen, Kursen, Veranstaltungen: wie schlüsseln sich die Besucher/-innen nach Alter, Geschlecht, Wohnort (Stadt/Land), Schulbildung/Berufsausbildung, künstlerischer Vorbildung etc. auf ?
- Einstellungen, Bewertungen durch die Teilnehmer: über den Kurs, über die Referenten, über die Motivation, an der Veranstaltung teilzunehmen etc.

und analog:

- Statistische Daten über Mitglieder (Jugendliche/Multiplikatoren)
- Einstellungen, Erwartungen der Mitglieder zum bzw. an den Verband etc.

mögliche Evaluationsmethoden

Auswertung von Geschäftsberichten mit quantitativen Angaben (soweit vorhanden).

Mitglieder- und Teilnehmerbefragung: „Zwei-Säulen-Modell“ : unterschiedliche Fragebögen für erwachsene Teilnehmer (Multiplikatoren) und jugendliche Teilnehmer. (Befragungen sind nur in ausgewählten Einzelfällen möglich, da sonst zu aufwendig).

C. Qualitative Erhebung / Selbstevaluation

Über diesen Teil des Evaluationsvorhabens sind zur Zeit noch ungenauere Angaben zu machen, da dieser Teil des Evaluationsvorhabens – sollte er auf Akzeptanz stoßen – als gemeinsamer Prozeß (= responsive Evaluation) zu

entwickeln ist bzw. als Form der Selbstevaluation zunächst mit den Beteiligten abgestimmt werden muß. (Siehe hierzu die Ausführungen unter Punkt 2 des Berichtes.)

Realistisch ist es aus meiner Sicht, die Fragen der Qualität und Professionalität in der Kinder- und Jugendkulturarbeit im Rahmen von Fachtagungen und Fortbildungen zu thematisieren und – wenn möglich – mit einer kleinen Gruppe von interessierten Mitgliedern exemplarisch einige Evaluationsmethoden (z.B. Veranstaltungsauswertungen, qualitative Methoden der Teilnehmerbefragung, methodisch angeleitete Reflexion des eigenen beruflichen Handelns) zu erproben und die Auswertung der Erfahrungen und Ergebnisse – soweit für eine Veröffentlichung freigegeben – in die zu erstellende Arbeitshilfe aufzunehmen.

Drei Bereiche kommen aus meiner Sicht für diesen Teil des Evaluationsvorhabens in Frage. Der „Philosophie“ der Selbstevaluation folgend, formuliere ich die Fragen zum größten Teil in der „Ich-bzw. Wir-Form“:

Qualität der Inhalte

1. „Qualität“ der Inhalte und der kulturpädagogischen Arbeitsformen:
 - Was gehört für mich zu einer guten kulturpädagogischen Arbeit/Bildungsreferententätigkeit?
 - Nach welchen Kriterien werden in unserer Einrichtung/Organisation Programminhalte festgelegt (Nachfrage, eigenes Interesse etc.); wie hoch ist der Anteil experimenteller Angebote; wie sorgfältig werden diese vorbereitet?
 - Welche Veranstaltungsformen eignen sich für welche Zwecke (Tagungen, Kurse, Workshops etc.); machen wir uns Gedanken darüber, welche Ziele wir mit welchen Veranstaltungsformen erreichen wollen und überprüfen wir diese Prozesse?

Qualität des beruflichen Handelns

2. „Qualität“ der eigenen professionellen Tätigkeit
 - Wie schätze ich meine eigene Qualifikation ein, worin habe ich einen Fortbildungsbedarf?
 - Nach welchen Kriterien bewerte ich meine professionelle Qualifikation?
 - Besuche ich regelmäßig Fortbildungen? Wenn ja, zu welchen Themen?
 - Wie effektiv arbeite ich? Wieviel Zeit brauche ich für die einzelnen Tätigkeiten?
 - Welche Tätigkeiten machen mir Spaß, welche nicht etc.?
 - Wie klappt die Zusammenarbeit mit Kollegen, gibt es Kooperationen?

Qualität der Wirkungen

3. Wissen über „Zielgruppen“
 - Was weiß ich über die aktuelle fachliche/wissenschaftliche Diskussion zur Jugendforschung, zu aktuellen Handlungsfeldern der Jugendarbeit etc.?; inwieweit fließen diese Kenntnisse in die Angebote, Arbeitsformen ein?
 - Was weiß ich konkret über die Hintergründe meiner Teilnehmerinnen (bei Jugendlichen: soziale Herkunft, Familienstrukturen, Schultyp etc.)?

- Versuche ich, die „Wirkungen“ meiner Arbeit bei den Teilnehmern festzustellen (zum Beispiel bei längerfristigen Fortbildungen/Veranstaltungen etc.)?

Würde die BKJ-Geschäftsstelle diesen Teil des Evaluationsvorhabens ohne ihre Mitglieder realisieren, müßte die Arbeitshilfe darauf beschränkt bleiben, auf der Grundlage von Literatur und Praxisleitfäden aus anderen Bereichen zunächst Empfehlungen und Tips für praxisbezogene Evaluationsmethoden zu geben, beispielsweise über:

- Systematisch Planung, Durchführung und Auswertung von Veranstaltungen: Welche Ziele verfolgen wir, wie können wir diese erreichen (Veranstaltungsdidaktik), haben wir sie erreicht?
- Wie sieht es nach einem längeren Zeitraum (z.B. nach einem Jahr) aus: sind die Wirkungen/Ziele noch präsent bei den Veranstaltern/-innen/TeilnehmerInnen?
- Wie müssen Befragungen durchgeführt werden; was ist bei der Erstellung eines Fragebogens zu beachten etc.?
- Welche Formen der „qualitativen Erhebung“ sind möglich und wie können sie angewandt werden (z.B. teilnehmende Beobachtung, Tiefeninterviews, Auswertung von Arbeitsergebnissen etc.)?
- Welche Formen der Selbstevaluation gibt es (z.B. Zeitbudgetanalyse), was muß bei der Anwendung von diesen Methoden berücksichtigt werden?

2.4 Bündelung und Ausblick

Zum Schluß des Berichtes fasse ich die wichtigsten Ergebnisse im Hinblick auf die nun erforderlichen Arbeitsschritte zusammen. Die Tabelle gibt einen Überblick über die genannten Evaluationskategorien und über ihre Durchführbarkeit unter den Gesichtspunkten des zeitlichen Aufwandes und der zu erwartenden Akzeptanz bei den Mitgliedern der BKJ.

Evaluationsgegenstand	Evaluations-Methoden	zeitlicher Aufwand/ möglicher Beginn	Umsetzbarkeit
Finanzen/Förderung			
- KJP Daten	statist. Auswertung von Zahlen, Daten etc.	nach Erhalt von Daten aus dem Min. möglich	leicht (soweit Datenmaterial vorhanden)
- Außen-, Innenfinanzierung der MG/Verwendung der Fördergelder	statist. Erhebung von Daten; Kosten-Nutzen-Untersuchungen	großer Zeitaufwand (sorgfältige Vorbereitung erforderlich)	schwerer möglich
Strukturdaten			
- Verband/Geschäftsstelle	Auswertung von Programmen, Berichten etc.	sofort	leicht möglich
- Mitglieder	Auswertung von Material und schriftl. Befragung	nach Erstellung Fragebogens	deutlich schwerer möglich
Programmdaten			
- Mitglieder	Auswertung von Programmen und schriftl. Befragung	nach Erstellung des Fragebogens	schwerer möglich
- BKJ-Geschäftsstelle	Auswertung der einzelnen Tätigkeitsbereiche	relativ hoch (über längeren Zeitraum zu planen)	leicht möglich
Teilnehmer-, Mitglieder -Daten			
- Mitglieder (Jugendliche/Multiplikatoren)	schriftl. Befragungen	sehr hoch (Entwicklung der Fragebögen, Durchführung u. Auswertung)	schwerer möglich (wenn: in Einzelfällen)
- Teilnehmer (Jugendliche/Multiplikatoren)	schriftl. Befragungen	sehr hoch (s.o.)	schwerer möglich
Qualitative Formen der Evaluation und Selbstevaluation	persönl. Interviews; teilnehmende Beobachtung, div. Methoden der Selbstevaluat.	sehr hoch (nur als Prozeß gemeinsam mit Beteiligten möglich)	schwerer möglich
Thematisierung der Themen in Form von Tagungen, Fortbildungen	systematische Planung, Durchführung und Auswertung	begrenzter Aufwand (Veranstaltungen im Verlauf der Studie mögl.)	leichter möglich

Im Hinblick auf die nun erforderlichen Arbeitsschritte bis Ende 1995 lassen sich im wesentlichen folgende Punkte aufzählen:

1. Entscheidung über das Evaluationsvorhaben im BMFSFJ (Bewilligung)
2. Kontextevaluation:
Einrichtung eines Beirates: Vorstellung des Vorhabens und Festlegung der Inhalte und Zielsetzungen; Erarbeitung eines genauen Evaluationsplans.
3. Vorstellung des Evaluationsplans (Beirat und Mitglieder der BKJ), Überarbeitung und Absprache der einzelnen Arbeitsschritte (Statistische Erhebungen, Mitgliederbefragung, Formen der Selbstevaluation etc.).

4. Erstellung eines genauen Zeitplans und Abstimmung mit allen Beteiligten.
5. Entwicklung der einzelnen Evaluationsmethoden (und anschl. Feedback durch die an den einzelnen Phasen Beteiligten sowie durch den Beirat).
6. Probelauf (z.B. der Fragebögen) und Überarbeitung.
7. Start der Erhebungs-, Durchführungsphase (Januar 1996).

3. Anmerkungen

1. Die Autoren Hellstern/Wollmann haben Anfang der 80er Jahre in zwei umfangreichen Publikationen die Evaluationsforschung von nationalen Politikprogrammen – auch im Vergleich zur internationalen Evaluationsforschung – dargestellt und der Evaluationsforschung in Deutschland damit zu einem ersten Popularitätsschub verholfen.
(Hellstern/Wollmann (Hg.): Experimentelle Politik – Reformstrohfeuer oder Lernstrategie. Beiträge zur wissenschaftlichen Forschung, Bd. 27., Opladen 1993 und Hellstern/Wollmann (Hg.): Handbuch zur Evaluationsforschung, Opladen 1984).
2. Der Tradition und neuen Entwicklungen von Verwaltungscontrolling und haushaltsrechtlichen Kontroll- und Steuerungsverfahren widmet sich eine aktuelle Ausgabe der Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“: Aus Politik und Zeitgeschichte, Bd. 5/95; 27.1.1995.
3. Eine Materialiensammlung über Evaluationsansätze in verschiedenen Politik- und Praxisfeldern wird zur Zeit von Fuchs/Liebald im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie erstellt. Diese liegt als unveröffentlichtes Manuskript vor und wird voraussichtlich im Sommer 1995 erscheinen.
4. Definitionen dieser und ähnlicher Art ließen sich fortsetzen (vgl. zum Beispiel Wottowa/Thierau 1990 oder Rea-Dickens/Germaine 1992). Gemeinsam ist ihnen u.a., daß Evaluationsforschung nicht Selbstzweck, sondern zweckbestimmt (zielgerichtet) ist. Evaluationsforschung hat also nicht nur mit Auswertung, sondern auch mit Bewertung zu tun. Auch aus diesem Grund ist es wichtig, daß sie allgemein nachvollziehbaren und prüfbareren Regeln bzw. Methoden folgt, die dokumentiert werden und sich somit einer kritischen Überprüfung stellen können.
5. Die z.T. in der Fachliteratur anzutreffenden unterschiedlichen Bezeichnungen machen eine Orientierung nicht immer leicht. In der Regel ist ihr definitorischer Gehalt sehr ähnlich oder von geringer Unterscheidung, so daß im Rahmen der Vorstudie auf eine weitere Differenzierung verzichtet werden kann. Wichtig wird es sein, sich im Laufe der Planungsphase des Evaluationsvorhabens auf ein einheitliches und klar definiertes Begriffsvokabular zu einigen.

6. Siehe hierzu ausführlicher: von Spiegel, H.: Selbstevaluation als Mittel beruflicher Qualifizierung. In: Heiner, M. (Hg.): Selbstevaluation als Qualifizierung in der Sozialen Arbeit, Tübingen 1994, S. 11 ff.
7. Beywl, W.: Responsive Evaluation (2. durchgesehene Auflage), Köln 1985;
ders.: Entwicklung und Perspektiven praxiszentrierter Evaluation: In: Soziwissenschaften und Berufspraxis (SUB), 12 Jg., Heft 3/1991, S. 265 ff.
8. Hilfreich in diesem Zusammenhang können die Erfahrungen sein, die im Rahmen der Erstellung des Kinder- und Jugendberichtes des Landes Nordrhein-Westfalen gemacht wurden. Der Bericht liegt mittlerweile ebenso vor wie eine zehnbändige Expertise.
Während des dreijährigen Prozesses bildete die Aushandlung der Inhalte und Modalitäten zwischen den freien Trägern und dem zuständigen Landesministerium sowie zwischen der fachlichen Leitungsgruppe und den Trägern einen besonderen Schwerpunkt der Untersuchungen. Für die Einsetzung einer solcher Gruppe oder eines Beirates sprechen u.a. auch Erfahrungen des DIFU-Instituts mit einer Evaluationsstudie zum Kulturkonzept in vier deutschen Städten. (Die Studie liegt bisher als unveröffentlichtes Manuskript vor).
9. Will, H.. (Hg.): Evaluation in der beruflichen Aus- und Weiterbildung. Konzepte und Strategien. Heidelberg: Sauer 1987.
Dem Thema „Evaluation in der beruflichen Fortbildung“ widmet sich auch der Tätigkeits- und Geschäftsbericht 1994 der Akademie Remscheid. In dem Jahrbuch geht es u.a. um Möglichkeiten der pädagogischen Evaluation in unterschiedlichen Bereichen der kulturpädagogischen Fortbildung. (Akademie Remscheid: Kulturpädagogik 1994. Schwerpunktthema: Evaluation in der beruflichen Fortbildung. RAT Remscheid: A. Rolland 1995).
10. Die Bundeshaushaltsordnung (BHO) unterscheidet unter dem Oberbegriff „Nutzen-Kosten-Untersuchung“ (NKU) zwischen der sog.
 - Kosten-Nutzen-Untersuchung (KNU), die eine rein monetäre Bewertung zugrundelegt
 - und der Kosten-Wirksamkeits-Analyse (KWA), die eine nicht monetäre Bewertung dort empfiehlt, „soweit bei Kosten oder Nutzen eine Quantifizierung in Geld nicht möglich oder nicht sinnvoll ist, Maßstab der Bewertung sind das zugrunde gelegte Zielsystem und die Gewichtung der einzelnen Ziele.“ (Aus: § 7 Vorl. VV-BHO V, S. 4).
11. Benkert, W.: Marketing und Controlling in öffentlichen Kultureinrichtungen. In: Handbuch KulturManagement, Stuttgart 1994, D 1.2., S. 11.
12. So definiert es die KGSt in ihrer Arbeitshilfe über neue Steuerungsmodelle in der kommunalen Verwaltung (12/1991, S. 33).

13. Wie aktuell diese Themen z.Zt. sind, wird beispielsweise an der steigenden Zahl von Fachtagungen deutlich. So veranstaltet die Verlagsgesellschaft der Fachzeitschrift „Socialmanagement“ vom 13.-14. Juni 1995 in Baden-Baden einen Fachkongreß zu dem Thema „Qualitätsmanagement in sozialen Betrieben und Unternehmen“ und die Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) führt im selben Monat eine Tagung unter dem Motto „Das Jugendamt als Dienstleistungsunternehmen. Steuerungsmechanismen in der Jugendhilfe“ in Nürnberg vom 21.-22. Juni 1995 durch.
14. Der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen (Hg.): Landesentwicklungsbericht NRW. Bericht der Landesregierung NRW gemäß § 39 des Landesplanungsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 5. Okt. 1989. Düsseldorf 1994, S. 331 f.
15. So beschreibt es die KGSt in ihrem Bericht Nr. 9/1994: Outputorientierte Steuerung der Jugendhilfe. Köln 1994, S. 10.
16. Eine ausführliche Behandlung des Themas „Neue Steuerungsmodelle in der öffentlichen Verwaltung“ würde den Rahmen dieses Berichtes sprengen. Daher sollen an dieser Stelle die Literaturhinweise auf die Veröffentlichungen der KGSt genügen, die u.a. in der kommentierten Auswahlbibliographie vorgestellt werden. Viele nützliche Beiträge zu diesem Themenkomplex bietet auch das Handbuch KulturManagement. Stuttgart: Raabe 1992 ff.
17. Siehe hierzu ausführlicher: Stadt Nürnberg, Kulturreferat: Das Amt für Kultur & Freizeit. Seine Produkte und Leistungen. Nürnberg 1994.
18. Strauss, A.L.: Grundlagen qualitativer Sozialforschung, München 1994, S. 27.
19. Bryman, A.: Quantity and Quality in Social Research. Contemporary Social Research 18. (Series editer: Martin Bulmer), London 1988, S. 72 ff.
20. Mayntz/Holm/Hübner: Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie, 3. Auflage, Opladen 1972, S. 20.
21. Riemann, K.: Handlungsanleitung zur Evaluation gesundheitserzieherischer Maßnahmen. Broschüre im Auftrag der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Bonn 1988, S. 7-8. (Z.Zt. nicht mehr aufgelegt).
22. Richter, R.: Kommunalverwaltung im Umbruch? Die Umwandlung der kommunalen Kulturverwaltung nach dem Prinzip der dezentralen Ressourcenverantwortung. In: Handbuch KulturManagement, Stuttgart 1994, A 2.4, S. 20/21.
23. Schmidt/Nübling: Qualitätssicherung in der Psychologie, Teil 1: Grundlagen, Hintergründe und Probleme. In: GwG Zeitschrift, 25/1994; S. 15-25.

24. Prenzel, M.: Qualitätskriterien für Kinder- und Jugendkulturarbeit? Vortrag anlässlich der Tagung des Koordinatenforums Kinder- und Jugendkulturarbeit in München. (Bisher unveröffentlichtes Manuskript, München 1994).
25. Der „evaluation-framework“ von Rea-Dickens/Germaine ist im Original in englischer Sprache. Die aus ihm übernommenen Fragen sind an der Nummerierung 1 – 11 zu erkennen.
Die fett gedruckten Begriffe sind einem Diagramm des Lehrbuchs Wottawa/Thierau (1990) entnommen. Gerade in der Kombination wird auch die zeitliche Abfolge eines Evaluationsentwicklungsplanes deutlich, d.h. zu welchem Zeitpunkt der Planung welche Entscheidungen getroffen werden (müssen) und wie diese Entscheidungsschritte aufeinander aufbauen bzw. voneinander abhängig sind.
26. Heiner, M.: Perspektiven der Praxisforschung. In: Heiner, M. (Hg.): Praxisforschung in der sozialen Arbeit, Freiburg 1988, S. 7.
27. Greene, J.C.: Qualitative Program Evaluation. Practice and promise. In: Denzin/Lincoln (Hg.): Handbook of Qualitative Research, Thousand Oaks – Carlifornia 1994, S. 532 (Table 33.1)
Die von der Autorin verwendete philosophische Kategorie des „pragmatism“ knüpft an eine us-amerikanische philosophische Richtung an, die im letzten Jahrhundert u.a. von William James (1842 – 1910) begründet wurde. Dieser verstand unter „Pragmatismus“ die Methode, philosophische Prinzipien und Aussagen in ihrem „Wert“ von dem jeweiligen Nutzen abhängig zu machen, den dieser für die in einer Handlung einbezogenen Menschen hat. John Dewey (1859 – 1952) entwickelte diesen Ansatz maßgeblich weiter, auch in einem anwendungsbezogenen Sinne. So ist beispielsweise die (schulpädagogische) Projektmethode von ihm entwickelt worden. Dewey gilt als der bedeutendste Vertreter der philosophischen Richtung des „pragmatism“.
28. Denkbar wäre es auch, daß sich die Träger der kulturellen Kinder- und Jugendbildung für die Variante 4 der Graphik entscheiden oder daß über eine Kombination beider Ansätze nachgedacht werden muß.
29. So interessant dieser gesamte Fragenkomplex zur Finanzierung/ Förderung in bezug auf die BKJ-Mitglieder auch sind, so unwahrscheinlich wird ihre Umsetzung sein, da diese Daten doch sehr der „engsten Intimsphäre“ der Mitglieder zuzurechnen sind. (Die nordrhein-westfälischen Träger, die an dem bereits von mir erwähnten Jugendbericht und den dazugehörigen Expertisen beteiligt waren, haben beispielsweise solche Daten den Evaluatoren nicht zur Verfügung gestellt).

TEIL II: MATERIALIEN ZUR VORUNTERSUCHUNG

1. Kommentierte Auswahlbibliographie

Die kommentierte Übersicht mit einer Auswahl von Büchern und Broschüren zum Thema Evaluation dient als Arbeits- und Entscheidungshilfe, um interessierten Lesern und Leserinnen eine Orientierung durch das mittlerweile recht umfangreiche Publikationsangebot zu geben und die Auswahl von Büchern zu erleichtern, die für unterschiedliche Verwendungszwecke interessant sind.

Die Auswahlbibliographie beschränkt sich (bis auf wenige Ausnahmen) auf deutschsprachige Texte und berücksichtigt vor allem solche Publikationen, die für Praktiker/-innen in unterschiedlichen Tätigkeitsfeldern der sozialen und kulturellen Arbeit von Nutzen sein können.

Es werden Veröffentlichungen zu fünf Themenbereichen vorgestellt:

- 1.1. Einführungen und Grundlagentexte zur Evaluationsforschung
- 1.2. Einführung in die Methoden quantitativer und qualitativer Sozialforschung
- 1.3. Verschiedene Evaluationsansätze:
Wirtschaftliche Kontroll- und Steuerungsmodelle
Selbstevaluation
- 1.4. Evaluationstudien im Bereich der Jugendarbeit und kulturellen Kinder- und Jugendbildung
- 1.5. Arbeitshilfen für praxisorientierte Evaluationen.

1.1. Einführungen und Grundlagentexte zur Evaluationsforschung

Zwei umfangreiche Publikationen zur Evaluationsforschung, d.h. der wissenschaftlichen Evaluation von Politikprogrammen in Deutschland, sind vor rund 10 Jahren von dem Autoren- und Herausgeberteam Hellstern/Wollmann (1983/84) veröffentlicht worden:

1. **Hellstern, Gerd-Michael/Wollmann, Hellmut (Hg.):**
Experimentelle Politik – Reformstrohfeuer oder Lernstrategie?
Opladen: Westdeutscher Verlag 1983.
ISBN: 3-531-11583-9.

Dieses 1983 herausgegebene Werk, das Aufsätze und Beiträge aus den Jahren ab 1978 umfaßt, steht ganz im Zeichen der damals aktuellen Diskussion über innovative Reform-Politik. Es geht im wesentlichen um ihre wissenschaftliche Begleitung und Auswertung sowie um die Nutzbarkeit der



gewonnenen Erkenntnisse als Form systematischen Lernens für die Planung von Folgeprogrammen.

Eine Gruppe von insgesamt 33 Autoren aus einer Vielzahl von Politik- und Praxisbereichen reflektieren unter vier zentralen Dimensionen eine reformorientierte Evaluationsforschung. Diese sind im einzelnen:

- Politische und wissenschaftstheoretische Positionen;
- Anregungen und Vorschläge zur Nutzung und Institutionalisierung von Evaluierung;
- Erfahrungen mit experimenteller Reformpolitik;
- Strategien und Ansätze einer Evaluierung innovativer Politiken.

2. **dies. (Hg.): Handbuch zur Evaluationsforschung, Band 1. (Schriften des Zentralinstituts für Sozialwissenschaftliche Forschung der Freien Universität Berlin; Bd. 35). Opladen: Westdeutscher Verlag 1984. ISBN: 3-351-11523-5. (Ein zweiter Band liegt nicht vor und wird nach Aussagen der Autoren auch nicht mehr erscheinen).**

Das ein Jahr später veröffentlichte Handbuch zur Evaluationsforschung erweitert den damaligen Diskussionstand um die internationale Dimension im Vergleich zur nationalen Entwicklung. Fokus ist auch dieses Mal die wissenschaftliche Untersuchung von (Reform)-Politikprogrammen und der Verwaltung. Die zentrale Leitfrage ist – anknüpfend an das zuvor veröffentlichte Buch – wie Politik auf eine rationale Basis gestellt werden kann und wie Erfahrungen aus politisch bewirkten Veränderungen systematisch gewonnen und zur Verbesserung der Entscheidung in den Entscheidungsprozeß rückgekoppelt werden können?

Die beiden Herausgeber versammeln ein internationales Autorenteam, das gemeinsam mit ihnen unter anderen folgende Themen behandelt:

- Geschichte und Entwicklung der Evaluationsforschung aus internationaler Sicht;
- Institutionalisierung von Evaluation und Evaluationsforschung in der BRD (vor allem in großen Politikprogrammen in der Wirtschaft, Justiz und Entwicklungshilfe etc.);
- Evaluierung politischer Programme auf nationaler Ebene aus parlamentarischer Sicht und aus der Sicht des Bundesrechnungshofes;
- Evaluationsforschung in der Kommunalpolitik;
- Die Fragen nach Möglichkeiten und Problemen in der Nutzung von Evaluationsergebnissen in Politik und Verwaltung und
- die Frage der Professionalisierung von Evaluatoren (im internationalen Erfahrungsaustausch).

Vor dem Erwerb der Bücher ist zu berücksichtigen: sie sind relativ teuer und – da bereits älter – nur noch als Verlagsbestellung zu erhalten. Somit ist mit längeren Bestellzeiten zu rechnen.

Die Bücher sind vor allem für Leser/innen interessant, die sich ausführlich in die Thematik wissenschaftlicher Evaluationsforschung von Politikprogrammen und der öffentlichen Verwaltung einarbeiten möchten. In diesem



Fall ist vor allem das Handbuch zur Evaluationsforschung als das umfassendere, da um die internationale Perspektive und die Professionalisierungsdebatte von Evaluatoren erweitert, zu empfehlen.

Die nächsten beiden Bücher können im engeren Sinne als Einführungen in die sozialwissenschaftlich orientierte Evaluationsforschung beschrieben werden und sind daher für alle zu empfehlen, die sich mit dem Thema Evaluation ausführlich, aber dennoch in einer anwendungs- und praxisbezogenen Weise, auseinandersetzen möchten.

3. **Rossi, P.H./Freeman, H.E./Hofmann, G.: Programm-Evaluation. Einführung in die Methoden angewandter Sozialforschung. Stuttgart: Enke-Verlag 1988. ISBN 3-432-96661-X.**

Dieses Buch ist die deutsche Übersetzung der amerikanischen Originalausgabe (2. Auflage aus dem Jahr 1985) und bezieht sich dementsprechend auf die us-amerikanische Theorie- und Praxisdiskussion von Evaluation. Die Besonderheit des Buches liegt darin, daß die Autoren versuchen, eine Brücke zwischen der wissenschaftlichen Evaluationsforschung us-amerikanischer Prägung mit ihrem hohen wissenschaftlichen Standard und einer mehr praxisorientierten Evaluation zu schlagen. Die Lektüre des Buches ist daher für all jene besonders zu empfehlen, die sich einen Überblick über beide Dimensionen von Evaluationsansätzen verschaffen und dennoch einen verständlich geschriebenen Grundlagentext lesen möchten.

Wie es im Untertitel bereits anklingt, legen die Autoren – neben Ausführungen zum Begriff, zur Bedeutung und zum Kontext der Evaluationsforschung – einen besonderen Schwerpunkt auf die Vermittlung von Methoden der empirischen Sozialforschung in Evaluationsstudien (z.B.: unterschiedliche Ansätze der Kosten-Nutzen-Untersuchungen, Verfahren der Randomisierung, Erhebung von Zufallsstichproben usw.). Das Buch kann somit auch als Einführungstext in die quantitativen Methoden der Sozialforschung empfohlen werden.

4. **Wottowa, Heinrich/Thierau, Heike: Lehrbuch Evaluation. Bern: Verlag Hans Huber 1990. ISBN: 3-456-81593-X.**

Ein Einführungstext zur Evaluation aus der Sicht der Praxis ist von diesem Autorenteam vor fünf Jahren vorgelegt worden und gibt somit ein recht aktuellen Stand zur Entwicklung der Evaluationsforschung und -praxis wieder. Das Buch ist in erster Linie als Lehr- und Lernbuch für Studenten geschrieben worden, um diese für eine praktische, professionelle Evaluationstätigkeit vorzubereiten. Im Vorwort führen die Autoren an: „Dabei wollten wir in Abgrenzung zu den üblichen ‘Lehrbüchern’ der Evaluation unser Schwergewicht nicht auf methodische oder wissenschaftstheoretische Aspekte legen, sondern auf jene Punkte, die man in der Praxis besonders benötigt.“

Wichtige Aspekte, die bei der praktischen Umsetzung von Evaluationsmaßnahmen vorkommen, sind jene, die unter dem Begriff der



„Evaluation der Evaluation“ gefaßt werden können und den gesamten (politischen, sozialen und subjektiven) Kontext von Evaluationsmaßnahmen in der Planung, Durchführung und Auswertung beschreiben. In dem Buch wird im Vergleich zu Rossi et.al. daher weniger Methodenwissen vermittelt, sondern das, was als „Handlungswissen“ für Evaluatoren in konkreten Evaluationsprojekten von Bedeutung sein kann.

Den Anspruch, ein Lehrbuch vorzulegen, erfüllt das Autorenteam u.a. dadurch, daß es ein übersichtlich strukturiertes Buch mit insgesamt sieben aufeinander aufbauenden Kapiteln und zahlreichen praktischen Hinweisen und Fallbeispielen verfaßt hat.

Die ersten beiden Kapitel widmen sich dem Begriff und den Grundlagen sozialwissenschaftlich orientierter Evaluation, während es im dritten Kapitel vorrangig um praktische Aspekte der Evaluation geht. Es werden Einsatzgebiete und Probleme am Beispiel konkreter Projekte beleuchtet.

Im vierten Kapitel geht es dann um einen ganz zentralen Punkt von Evaluation: um ihre Zweckbestimmung. Demzufolge werden ausführlich die Zielbestimmung und Bewertungskriterien von Evaluationsmaßnahmen behandelt.

Das fünfte Kapitel ist der konkreten Planung und das sechste Kapitel schließlich der praktischen Durchführung von Evaluationsmaßnahmen gewidmet. Zum Schluß wagen die Autoren im siebten Kapitel einen Ausblick auf den gesellschaftlichen Stellenwert und die möglichen Entwicklungsperspektiven der Evaluationsforschung in Deutschland.

Weniger als Lehrbuch im engeren Sinne, sondern eher als ein breit angelegtes Kompendium versteht sich das folgende „Sammelwerk“, das unter anderem einen Überblick über den aktuellen Entwicklungsstand der Evaluationsforschung aus der Sicht unterschiedlicher wissenschaftlicher Disziplinen vermittelt:

5. ***Fuchs, Max/Liebald, Christiane (Hg.): Wozu Kulturarbeit? Wirkungen von Kunst und Kulturpolitik und ihre Evaluierung. (Unveröffentlichtes Manuskript; erscheint voraussichtlich Juni 1995).***

(Nähere Informationen über die Bezugsmodalitäten: Akademie Remscheid, Küppelstein 34, 42587 Remscheid).

Das Buch ist das Ergebnis einer Studie, die von der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Technologie durchgeführt wurde. Das Buch gliedert sich daher in drei große thematische Schwerpunkte:

Im ersten Teil setzt sich Max Fuchs mit der Wirkung und Funktion von Kunst auf gesellschaftliche Prozesse aus philosophischer und einzelwissenschaftlicher Sicht (z.B. Ästhetik, Soziologie, Politologie, Pädagogik) auseinander.

Der zweite Teil des Buches enthält eine Reihe von Referaten und Vorträgen, die anlässlich einer Expertentagung an der Akademie



Remscheid unter dem Motto „Wozu Kulturfinanzierung?“ gehalten worden sind. Hier sind weitere Autoren aus unterschiedlichen Wissenschaftsdisziplinen (z.B. Ökonomie: Peter Bendixen; Soziologie: H.-P. Thurn oder Jugendforschung: Bernd Lindner) vertreten.

Der dritte große Schwerpunkt (Teile 3-5) widmet sich schließlich der Evaluationsforschung im engeren Sinne: Ein ausführlicher Überblick über einzelwissenschaftliche Zugänge zur Evaluationsforschung in ihrer spezifischen Konzeption (Teil 3), eine systematische Zusammenfassung der konzeptionellen und methodischen Dimensionen von Evaluationsforschung unter dem Stichwort „Evaluation der Evaluation“ (Teil 4) und eine Planungshilfe für praxisorientierte Evaluationen (Teil 5) skizzieren die Abhandlungen zum Thema Wirkungs- und Evaluationsforschung.

1.2 Einführungen in die Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung

Da die sozialwissenschaftlich orientierte Evaluationsforschung im wesentlichen die Methoden der quantitativen und qualitativen Sozialforschung verwendet, folgen einige Literaturhinweise zu diesen Themen. Allerdings ist es unmöglich, auch nur annähernd einen Überblick über die Vielfalt an Publikationen zur empirischen Sozialforschung zu geben. Daher sollen nur einige wenige Literaturhinweise genügen, zumal mit dem weiter o.g. genannten Buch von Rossi et.al. bereits ein Einführungstext für quantitative Methoden der Sozialforschung vorgestellt wurde. Begonnen werden soll mit dem Hinweis auf einen „Klassiker“:

6. **Mayntz, Renate/Holm, Kurt/Hübner, Peter:**
Einführung in die Methoden der empirischen Soziologie. 1. Auflage.
Opladen: Westdeutscher Verlag 1969.

ISBN: 3-531-11154-X. (Es gibt eine ganze Reihe von aktualisierten Auflagen dieses Buches, jedoch ist m.W. mittlerweile keine aktuelle Ausgabe mehr im Buchhandel erhältlich. Bibliotheken dürften jedoch diese Publikation in ihrem Bestand haben).

Ein aktueller Literaturhinweis dagegen ist:

7. **Laatz, Wilfried: Empirische Methoden. Ein Lehrbuch für Sozialwissenschaftler. Frankfurt/Main 1993: Verlag Harri Deutsch.**
ISBN 3-8171-1261-0

Auf dem aktuellsten Stand und in jedem Buchhandel erhältlich ist dieses sehr umfassende, weniger wissenschaftstheoretisch orientierte, sondern für die praktische Anwendung geschriebene Lehrbuch, das sowohl als Einführung wie auch als Nachschlagwerk bestens einzusetzen ist. Der Schwerpunkt liegt auf quantitativen Methoden, jedoch werden (mehr als bisher üblich in der empirischen Sozialforschung) auch qualitative Methoden vorgestellt.



Obwohl die qualitative Sozialforschung auf eine ähnlich lange Tradition wie die quantitative Sozialforschung zurückblicken kann, hat sie bisher nicht einen vergleichbaren Boom erlebt. Ein Grund dafür ist, daß sie es im Vergleich zu streng objektivistischen Ansätzen der quantitativen Sozialforschung schwer hat, die Gültigkeit und Zuverlässigkeit ihrer Daten und Ergebnisse zu „beweisen“.

Dennoch gewinnen qualitative Evaluationsmethoden gerade in solchen Untersuchungsfeldern eine besondere Relevanz, in denen die „schwer meßbaren“ Aspekte subjektiver Einstellungen und Verhaltensweisen von großer Bedeutung sind. Daher sollen einige der zur Zeit aktuellsten Publikationen zu diesem Thema kurz vorgestellt werden.

Die bisher umfangreichste Publikation ist in den USA erschienen, und sie ist nur in englischer Sprache erhältlich:

8. **Denzin, Norman K./Lincoln, Yvonna S.:**
Handbook of Qualitative Research. Thousand Oaks/London/New Dehli: Sage Publications, Inc. 1994. ISBN: 0-8039-4679-1.

Das über 640 Seiten zählende Werk gliedert sich in sechs große Abschnitte:

1. Das Feld qualitativer Sozialforschung: Historische und politische Rahmenbedingungen;
2. Wichtige Paradigmen und Perspektiven qualitativer Sozialforschung;
3. Untersuchungsansätze und -strategien;
4. Methoden der Erhebung und der Analyse empirischen Materials;
5. Unterschiedliche Ansätze der Interpretation, Evaluation und Präsentation;
6. Die Zukunft Qualitativer Sozialforschung.

Es liegt auf der Hand, daß der us-amerikanische Diskussionsstand zur Theorie und Praxis qualitativer Sozialforschung Gegenstand dieses Buches ist. Daher gilt auch hier der Hinweis, daß eine Anschaffung lediglich für Leser/innen zu empfehlen ist, die sich in aller Ausführlichkeit in den aktuellsten internationalen Entwicklungsstand qualitativer Sozialforschung einarbeiten möchten. (Hinzu kommt, daß das Buch in Deutschland nur mit einer entsprechend langen Bestellzeit erhältlich ist und immerhin über den beachtlichen Preis von rund DM 220,- verfügt).

Auch unter diesen Gesichtspunkten ist eine andere aktuelle, zweibändige Publikation des an der Katholischen Universität in Eichstätt lehrenden Soziologen Siegfried Lamneks zu empfehlen:

9. **Lamnek, Siegfried: *Qualitative Sozialforschung. Band 1: Methodologie. 2. überarb. Auflage. Weinheim: Psychologie-Verl.-Union 1993. ISBN 3-621-27176-7* und ders.: *Qualitative Sozialforschung, Band 2: Methoden und Techniken. 2. überarb. Auflage. Weinheim: Psychologie-Verl. Union 1993. ISBN 3-621-27177-5.***

Der erste Band bildet quasi den wissenschaftlichen Rahmen qualitativer Sozialforschung.



Dabei ist es dem Autor wichtig, darauf hinzuweisen, daß qualitative Sozialforschung auf allen meta-theoretischen Ebenen und in allen Phasen kein homogenes und eindeutig zuzuordnendes Konzept verfolgt; „sie kann vielmehr wissenschaftstheoretisch, methodologisch, methodisch und soziologisch-theoretisch unterschiedlich gefaßt werden, weshalb eine vereinheitlichende Darstellung den jeweils differenzierenden und nuancierenden Positionen kaum gerecht werden kann.“ Entsprechend dieser Aussage ist denn auch der erste Band für „Nicht-Sozialwissenschaftler“ keine „leicht verdauliche“ Lektüre:

Lamnek entwickelt aus einer Reihe von Kritikpunkten an der traditionellen quantitativen Sozialforschung – wie der streng naturwissenschaftlichen Ausrichtung mit ihrem Zwang zum Objektivismus und zur Standardisierung – zentrale Prinzipien der qualitativen Sozialforschung, die u.a. in dem bewußt offen angelegten Forschungsprozess mit starken kommunikativen und reflexiven Anteilen liegen. Danach thematisiert er die seiner Ansicht nach relevanten soziologisch-theoretischen und wissenschaftstheoretischen Grundlagen einer qualitativen Sozialforschung und entfaltet schließlich in einem ausführlichen Abschnitt die Methodologie qualitativer Sozialforschung auf der Basis der aktuellen Theorie- und Methodendiskussion aus dem internationalen Kontext. Einige Beispiele sind: Theorien- und Hypothesenentwicklung, Begriffsbildung und Operationalisierung, Populationsauswahl und Datenerhebung, Auswertung und Analyse.

Für alle, die weniger theoretisch sondern pragmatischer an das Thema herangehen möchten, ist der zweite Methodenband zu empfehlen, der auch unabhängig vom ersten Band als eigenständige Publikation gelesen werden kann.

Sehr ausführlich und mit zahlreichen Fall- und Praxisbeispielen werden von dem Autor die wichtigsten Methoden der qualitativen Sozialforschung vorgestellt wie:

die Einzelfallstudie – das qualitative Interview – die Gruppendiskussion – die Inhaltsanalyse – die teilnehmende Beobachtung – das qualitative Experiment und die biographische Methode.

Beide Bände zusammen sind erheblich preiswerter als das o.g. Handbook von Denzin et.al. Bis März 1995 waren beide Bücher in einem sogenannten „Schuber“ zu einem Vorzugspreis von DM 98,- erhältlich. (Dieses Angebot ist jedoch befristet). Jeder einzelne Band dürfte bei rund DM 65,- liegen.

Wer einen noch komprimierteren (und preisgünstigeren) Text lesen möchte, sollte die Anschaffung des folgenden Taschenbuchs in Erwägung ziehen:

10. Strauss, Anselm, L.: Grundlagen qualitativer Sozialforschung. München: Fink Verlag 1994. ISBN: 3-7705-2910-3.

Bei diesem Buch muß jedoch angemerkt werden, daß es sich weniger um eine breit angelegte Einführung in unterschiedliche Methoden und Techniken der qualitativen Sozialforschung handelt, sondern vielmehr um die detaillierte Darstellung eines speziellen Ansatzes. Der amerikanische Autor ist der geistige „Mit-Urheber“ einer speziellen Metho-



dologie – der sogenannten „Grounded Theory“: einer auf empirischen Daten und Einsichten aufbauenden Theorienbildung. Dieser Ansatz ist weniger als bestimmte „Technik“ zu verstehen, sondern vielmehr als eine bestimmte Art und Weise der qualitativen Datenanalyse, die bestimmten systematischen Kriterien in der Datenauswahl und der methodologischen Behandlung von Daten folgt. Da die „Grounded Theory“ mittlerweile zum internationalen Standard qualitativer Sozialforschung gehört, ist die Lektüre des Buches auch aus diesem Grunde überlegenswert. Darüber hinaus enthält es eine ganze Reihe von Überlegungen, die in einem generellen Sinne für die qualitative Sozialforschung von Bedeutung sind.

1.3 Verschiedene Evaluationsansätze

Die nun folgenden Literaturhinweise beziehen sich auf zwei sehr unterschiedliche Ansätze von Evaluation, die aufgrund ihrer Bedeutung gesondert behandelt werden sollen. Es geht zum einen um wirtschaftliche Evaluationsansätze, die jedoch – da in ihrer Komplexität weit über den gesteckten Rahmen der Auswahlbibliographie hinausgehend – nur unter einem besonderen Aspekt: dem der wirtschaftlichen Kontrolle und Steuerung in der öffentlichen Verwaltung bzw. in öffentlichen Einrichtungen betrachtet werden.

Zum anderen wird es um das Konzept der Selbstevaluation gehen.

Wirtschaftliche Kontroll- und Steuerungsansätze

Die Diskussion über wirtschaftliche Steuerungsmodelle in der öffentlichen Verwaltung und in öffentlichen Einrichtungen wird zur Zeit allerorten geführt. Auch wenn man nicht unmittelbar zum Kreis der Beteiligten oder „Betroffenen“ gehört, ist davon auszugehen, daß auch nichtstaatliche Einrichtungen und Organisationen mittlerweile mit Auswirkungen dieser Entwicklungen zu tun haben. Für alle, die sich daher etwas genauer darüber informieren möchten, was hinter den Schlagworten wie „dezentrale Ressourcenverantwortung“, „Controlling“ oder „Lean Administration“ steckt, ist hier eine kleine Auswahl an aktuellen Titeln angegeben:

11. **Weber; Jürgen/Tylkowski, Otto (Hg.):**
Perspektiven der Controllingentwicklung in öffentlichen Institutionen.
Stuttgart: Verlag C.E. Poeschel 1991. ISBN 3-7910-0582-0.

Die Herausgeber und weitere Autoren behandeln das Thema Controlling in der Verwaltung auf allen Ebenen: Bund-, Länder- und kommunale Ebene. So wird beispielsweise die Rolle des Bundesrechnungshofes und von ausgewählten Landesbehörden ebenso beleuchtet wie die besondere Situation in den Kommunen. Darüber hinaus werden öffentliche Einrichtungen (z.B. Sozial- und Gesundheitseinrichtungen) unter dem Stichwort des Controllings untersucht. Es ist ein Buch, das somit dem Leser/der Leserin einen guten Überblick über die gesamte Bandbreite des Themas verschafft.



12. **Morath, Konrad (Hg.): Wirtschaftlichkeit der öffentlichen Verwaltung. Frankfurter Institut für wirtschaftspolitische Forschung. Frankfurt 1994. ISBN 3-89015-041-1.**

Dieses Buch setzt insofern einen anderen Akzent als das zuerst genannte, als es unter dem Aspekt der Wirtschaftlichkeit unterschiedliche Instrumente des wirtschaftlichen Handelns in öffentlichen Verwaltungen und Unternehmungen behandelt. Dabei werden u.a. die Möglichkeiten der Haushaltswirtschaft und des Haushaltsrechts oder die Unterschiede zwischen der „reinen“ Kameralistik und einer Kosten- und Leistungsrechnung behandelt. Während der erste Teil des Buches diese Themen auf einer allgemeineren Ebene umfaßt, konzentriert sich der zweite Teil auf konkrete Ansätze des wirtschaftlichen Planens und Handelns in der öffentlichen Verwaltung auf kommunaler Ebene.

13. **Mühlenkamp, Holger: Öffentliche Unternehmen. Einführung unter Berücksichtigung betriebswirtschaftlicher, volkswirtschaftlicher und rechtlicher Aspekte. München: Oldenbourg Verlag 1994. ISBN 3-486-23009-3.**

Wieder ein anderer Aspekt wird in diesem Buch aufgegriffen: Der Autor behandelt – wie im Untertitel bereits angegeben – insbesondere Rechts- und Betriebsformen von öffentlichen Unternehmen (in Abgrenzung zu „Ämtern“ traditioneller Art). Neben rechtlichen Aspekten werden vor allem ausführlich die unterschiedlichen Aspekte der Finanzen: Verwendungskontrollen, Finanzierungsarten, Möglichkeiten der Innenfinanzierung etc. thematisiert. Diese Publikation ist sicherlich vor allem für Leser/-innen interessant, die sich sorgfältig in das Thema einarbeiten möchten, da sie mit einer derartigen Umstrukturierung ihrer Einrichtung/ihres Amtes befaßt sind.

Eine weitere Möglichkeit, sich über unterschiedliche Themen wie die der „dezentralen Ressourcenverantwortung“ und weiterer Aspekte des „neuen Steuerungsmodells“ auf kommunaler Ebene zu informieren, bieten die Veröffentlichungen der „Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung“ (kurz: KGSt, Lindenallee 13-17, 50968 Köln, Tel: 0221/376890).

Die KGSt gibt regelmäßig Berichte zu aktuellen Themen heraus, die unter der jeweiligen Berichts-Nummer bei der oben angegebenen Adresse zu beziehen sind. Dort ist auch ein Gesamtverzeichnis aller Veröffentlichungen kostenlos anzufordern. (Die Berichte sind allerdings nicht ganz preiswert. Je nach Umfang liegen sie zwischen DM 40,- und DM 80,-. Daher ist ihre Anschaffung vor allem dann zu empfehlen, wenn eine Beschäftigung mit den Themen in kommunalen Zusammenhängen notwendig erscheint). Einige Berichte, die für unsere Thematik interessant sind, lauten:

14. **KGSt: Bericht Nr. 19/1992: Wege zum Dienstleistungsunternehmen Kommunalverwaltung – Fallstudie Tilburg**
Bericht Nr. 5/1993: Das Neue Steuerungsmodell
Bericht Nr. 6/1994: Haushaltskonsolidierung und Aufgabenkritik
Bericht Nr. 8/1994: Das Neue Steuerungsmodell: Definition und Beschreibung von Produkten
Bericht Nr. 9/1994: Outputorientierte Steuerung der Jugendhilfe



Selbstevaluation

Um einen anderen Ansatz von Evaluation geht es in den nächsten beiden Büchern. In ihnen wird das Konzept der Selbstevaluation vorgestellt: Ein relativ junger Ansatz, der vor allem für Berufstätige in Arbeitsfeldern der Sozialpädagogik/Sozialarbeit entwickelt wurde, jedoch auch auf andere Praxisbereiche wie der Kulturpädagogik und kulturellen Jugendarbeit anwendbar ist. Kernpunkt des Ansatzes ist es, daß Mitarbeiter/-innen in sozialen Arbeitsfeldern selbst (und somit im Unterschied beispielsweise zur Supervision und Beratung) systematisch ihre Arbeitsinhalte und ihr professionelles Handeln reflektieren können. Zentrale Merkmale von Selbstevaluation sind:

- die systematische schriftliche Sammlung und Auswertung von Daten;
- die Erweiterung der Beziehungskonstellation „Klient-Sozialarbeiter“/ „Teilnehmer- Kulturarbeiter“ auf gesellschaftliche, soziale etc. Dimensionen und ihre Rückbeziehung auf das professionelle Agieren mittels methodischer Reflexions- und Arbeitshilfen;
- die Unterscheidung zwischen eigenem Handeln und eigener Verantwortung und organisationsbedingten Auswirkungen auf Beziehungen, Sachverhalte und Handlungen.

Die beiden aktuellsten Veröffentlichungen zu diesem Thema sind:

15. *von Spiegel, Hiltrud: Aus Erfahrung lernen. Qualifizierung durch Selbstevaluation. Münster: VOTUM Verlag 1993. ISBN 3-926549-80-7 und*

16. *Heiner, Maja (Hg.): Selbstevaluation als Qualifizierung in der Sozialen Arbeit. Fallstudien aus der Praxis. Freiburg/Breisgau: Lambertus-Verlag 1994. ISBN 3-7841-0742-7.*

Beide Publikationen sind sowohl als Einführungstexte in das Konzept und die Methodologie von Selbstevaluation als auch als praxisorientierte Arbeitshilfen zu empfehlen. Vor allem das Buch von Maja Heiner enthält eine Fülle von Fall- und Praxisbeispielen und Reflexionsanleitungen, die in abgewandelter Form auf die eigene Berufstätigkeit anwendbar sind.

1.4 Evaluationsstudien im Bereich der Jugendarbeit und kulturellen Kinder- und Jugendbildung

Es gibt mittlerweile eine wachsende Anzahl von Forschungen und Studien, die über die „klassische“ Jugendforschung hinausgehen und sich sehr spezifisch mit Inhalten, Konzepten und Wirkungen von Jugendarbeit bzw. kultureller Kinder- und Jugendbildung befassen. Eine Auswahl an Veröffentlichungen ist im folgenden aufgeführt:

Eine sehr interessante und geradezu „druckfrische“ Studie liegt aus dem Bereich der Jugendverbandsarbeit vor:





17. **Homfeld, Hans Günther/Schulze, Jürgen/Schenk, Manfred/Seyl, Stephan/Michels, Christoph: Jugendverbandsarbeit auf dem Prüfstand. Die Jugendfeuerwehr – Perspektiven für das verbandliche Prinzip der Jugendarbeit.**
Weinheim/München: Juventa 1995. ISBN 3-7799-0866-2.

Die Autoren, bestehend aus drei Wissenschaftlern der Universität Trier und zwei wissenschaftlichen Mitarbeitern des Verbandes der Jugendfeuerwehr, haben in einem mehrjährigen Projekt eine repräsentative Befragung von ehrenamtlichen Mitarbeitern/innen und von Mitgliedern durchgeführt und ausgewertet. Ziel der Studie war es u.a., das Selbstverständnis von ehrenamtlich tätigen „Jugendfeuerwehrwarten“ und ihre Bedeutung als Bezugspersonen für die Jugendlichen zu untersuchen, als auch die Bedeutung des Jugendverbandes für die jugendlichen Mitglieder zu ermitteln.

Darüber hinaus kann die Studie natürlich als wichtige Anregung für ähnliche Maßnahmen in anderen Bereichen der Jugendverbandsarbeit gelten, denn für diejenigen, die sich mit der Planung solcher Vorhaben befassen, bietet die Lektüre in vielerlei Hinsicht eine wichtige Orientierungshilfe: Zum Beispiel im Hinblick auf die theoretisch-konzeptionelle Rahmensetzung der Untersuchung oder auf die methodische Umsetzung und Auswertung.

Auch im Bereich der kulturellen Kinder- und Jugendbildung zeichnet sich in den letzten Jahren verstärkt ein Trend zu Untersuchungen ab, die Wirkungen von musik- und kulturpädagogischen Angeboten untersuchen.

Im Bereich der Musik liegen mittlerweile mehrere „Wirkungsanalysen“ vor, die sich insbesondere mit den jugendlichen Teilnehmern/-innen an dem Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ befassen. In allen drei nachfolgend genannten Studien wurde als Erhebungsmethode die Form der repräsentativen Befragung gewählt:

18. **Bastian, Hans Günther: Jugend am Instrument. Eine Repräsentativstudie.** Mainz: Schott-Verlag 1991. ISBN 3-7957-0219-4.
19. **Deutscher Musikrat (Hg.): Gute Noten mit kritischen Anmerkungen. Erste Ergebnisse einer Umfrage unter den Teilnehmern der Regionalwettbewerbe „Jugend musiziert“ 1992. München 1993.** ISBN 3-928544-07-1.
20. **Deutscher Musikrat (Hg.): Wirkungsanalyse der Wettbewerbe „Jugend musiziert“. Ergebnisse von zwei Umfragen unter Teilnehmern der Wettbewerbe „Jugend musiziert“ und ihren Instrumentallehrern.** München 1994. ISBN 3-928544-14-4.



Mit einem Wettbewerb aus dem Bereich der Jugendliteratur befaßt sich eine Wirkungsanalyse, die 1988 veröffentlicht wurde und die den (seit 1955 bestehenden) Deutschen Jugendliteraturpreis in seiner Entstehung und Wirkung in bezug auf die TeilnehmerInnen, die Resonanz in der Öffentlichkeit und bei unterschiedlichen Multiplikatoren untersucht.



21. *Doderer, Klaus/Riedel, Cornelia: Der Deutsche Jugendliteraturpreis. Eine Wirkungsanalyse. Weinheim/München: Juventa 1988. ISBN 3-7799-0444-6.*

Die Lektüre dieses Buches gibt u.a. auch Aufschluß darüber, nach welchen Faktoren die Wissenschaftler die „Wirkung“ des Literaturpreises gemessen haben. Dabei standen ihnen als eine Quelle für Datenmaterial viele Manuskripte und Veröffentlichungen des (zur Zeit der Erhebung) seit über 30 Jahren laufenden Wettbewerbs zur Verfügung. Zentrale Faktoren für die Bemessungsgrundlage der Wirkung des Jugendliteraturpreises waren:

- sein Bekanntheitsgrad;
- die Einschätzung (Bewertung) des Preises als Institution sowie der Beurteilung der Qualität der mit ihm ausgezeichneten Bücher;
- die Art und Weise, wie mit dem Preis bzw. mit den Preisbüchern und den Büchern der Auswahlliste umgegangen wird.

Diese Kriterien machen bereits deutlich, daß im Rahmen dieser Studie mit einem „Methodenmix“ gearbeitet werden mußte, der aus Text- und Medienanalysen, demoskopischen Methoden, und verschiedenen Multiplikatorenbefragungen bestand.

Das Buch ist somit auch unter der Perspektive evaluatorischer Zielformulierung, Indikatorenbildung und Methodenumsetzung von großem Nutzen.

Zum Schluß dieses Themenblocks sei noch auf ein sehr umfangreiches Projekt hingewiesen, das in den letzten vier Jahren in Nordrhein-Westfalen durchgeführt wurde und mittlerweile mit einer zehnbändigen Expertisen-sammlung (und einem Gesamtbericht für das Ministerium) als Ergebnis vorliegt. Die Sprache ist von dem „ersten Bericht Kinder- und Jugendkulturarbeit in NRW: Bestandsaufnahme-Perspektiven-Empfehlungen“:

22. *Landesarbeitsgemeinschaft Kulturpädagogische Dienste/Jugendkunstschulen (LKD) NRW e.V. (Hg.): Kinder- und Jugendkulturarbeit in NRW. Unna : LKD-Verlag 1994. ISBN 3-925426-50-7 (Expertisen 1-10).*

Die LKD führte gemeinsam mit der „Fachlichen Leitung“, einem beratenden Gremium mit Vertretern der freien Träger, dieses aufwendige Unternehmen im Auftrag des für Jugendkulturförderung zuständigen Landesministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales (MAGS) durch. Die Expertisen zu diesem Bericht sind für Mitarbeiter/innen in kulturpädagogischen Arbeitsfeldern nicht nur aus fachlichen und inhaltlichen Gründen zu empfehlen, sondern auch für die Planung von Evaluationsvorhaben aufschlußreich, weil

- die Themen der zehn Bände einen guten Überblick über die thematische Komplexität geben, die bei einem solch breit angelegten Projekt, das gesamte Feld der Kinder- und Jugendkulturarbeit eines Bundeslandes zu beleuchten, zu beachten sind;
- durch die Komplexität an Themen sich eine Vielfalt an methodischen Herangehensweisen bei der Sammlung und Bewertung von Daten, Fakten, Einstellungen erschließt.



Die Expertisen sind von einer Reihe unterschiedlicher Autoren und Autorinnen verfaßt worden, die hier im einzelnen nicht genannt werden. Vielmehr soll ein Hinweis auf die zehn Themen genügen:

1. Interkulturelle Arbeit mit Kindern und Jugendlichen;
2. Jugend, Freizeit und Medien;
3. Freizeit von Kindern im großstädtischen Umfeld;
4. Kulturpädagogisches Netzwerk;
5. Methoden und Arbeitsformen;
6. Planerische, strukturelle und finanzielle Grundlagen;
7. Mädchenkulturarbeit;
8. Die MitarbeiterInnen;
9. Katholische Kinder- und Jugendkulturarbeit;
10. Bunt und vielfältig. Stand und Entwicklung der Kinder- und Jugendkulturarbeit in NRW.

(Die Bände sind einzeln zu beziehen oder im Gesamtpaket zum Preis von DM 148,- beim LKD Verlag in Unna, Tel.: 02303/69324. Der „offizielle“ Bericht für das Ministerium ist beim Presse- und Öffentlichkeitsreferat des MAGS erhältlich: Horionplatz 1, 40213 Düsseldorf).

1.5 Arbeitshilfen für praxisorientierte Evaluationen

Am Ende der kleinen Auswahlbibliographie sollen vier Hinweise auf praxisorientierte Evaluationen folgen, die Evaluationsmethoden anhand von Fallbeispielen erläutern und somit einen unmittelbar praktischen Nutzen haben können:

23. *Rea-Dickens, Pauline/Germaine, Kevin: Evaluation. A Scheme for Teacher Education. Oxford University Press 1992. ISBN 0-19-437138-7.*

Das Buch ist bisher leider nur in englischer Sprache erhältlich. Es stammt von zwei Schulpädagogen; beide sind Experten in der Bildungsevaluation. Sie legen eine sehr praxisorientierte Arbeitshilfe vor, die zwar für die Anwendung im Schulunterricht geschrieben worden ist, jedoch auch für Interessenten sehr informativ sein kann, die in außerschulischen Feldern der kulturellen oder politischen Bildung (bzw. in anderen Feldern der Weiterbildung) tätig sind. In dem Buch werden nicht nur die im engeren Sinne für den Schulunterricht relevanten Bereiche, sondern darüber hinaus sehr interessante Themen wie die Gestaltung und Auswertung von Projektphasen oder die Analyse von „Schülerarbeiten“ behandelt, die zudem mit zahlreichen Checklisten und praktischen Tips sowie „Aufgaben“ für die Leser versehen sind, damit diese die Inhalte auf ihren eigenen Arbeitsbereich anwenden bzw. übertragen können.

Aus dem Bereich der Gesundheitserziehung stammt eine andere nützliche Broschüre, die ebenfalls sehr anwendungsbezogen praktische Beispiele und Hinweise für die Planung, Durchführung und Auswertung von Veranstaltungen und weiterer Maßnahmen der Gesundheitserziehung enthält:





24. **Riemann, Klaus (GESOMED: Gesellschaft für sozialwissenschaftliche Forschung in der Medizin mbH): Handlungsanleitung zur Evaluation gesundheitserzieherischer Maßnahmen. Herausgegeben von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung. Köln 1988.**

Die Broschüre enthält eine Reihe von Vorschlägen, wie Großveranstaltungen (z.B. sog. Gesundheitstage, Aktionstage in Schulen etc.), Unterrichtseinheiten oder Bürgerbefragungen systematisch geplant, durchgeführt und ausgewertet werden können. Methoden der Beobachtung, der schriftlichen Befragung, des persönlichen Interviews und verschiedene Formen der Dokumentation werden anhand von praktischen Beispielen vorgestellt und erläutert. Auch für diese Publikation gilt: Obwohl für einen spezifischen Einsatzbereich verfaßt, lassen sich viele Aussagen und praktische Tips auf andere Felder in der Kultur-, Sozial- und Jugendarbeit übertragen. Da die Broschüre bereits einige Jahre alt ist, ist sie zur Zeit leider vergriffen. (Die BZGA denkt laut telefonischer Auskunft – zur Zeit jedoch über eine Neuauflage nach. Weitere Informationen sind in der BZGA im Referat für Öffentlichkeitsarbeit erhältlich. Tel: 0221/8992-1).

Zum Schluß noch zwei Hinweise auf Praxishilfen aus dem Kulturbereich: Die erste ist von dem „Ausschuß Kultur und Bildung“ im Verband Deutscher Städtestatistiker des Deutschen Städtetages vorgelegt worden:



25. **Deutscher Städtetag: Methodik von Befragungen im Kulturbereich. DST-Beiträge zur Statistik und Stadtforschung. Reihe H. Heft 40. ISBN 3-88082-161-6 / ISSN 0344-2519.**

Die Intention der Verfasser dieser Broschüre ist es, Hilfestellungen zu geben, wie auf sozialwissenschaftlich abgesicherte und kostengünstige Weise Besucher- und Bürgerbefragungen zu planen, durchzuführen, auszuwerten und schließlich in öffentlichkeitswirksamer Weise aufzubereiten sind. Unter der Hauptkategorie „Befragung“ werden unterschiedliche Methoden und Einsatzfelder unter Bezugnahme vieler Fallbeispiele (einschließlich fremdsprachlicher Fragebögen) behandelt wie:

- Besucherbefragungen an Museen;
- Besucher- und Abonnentenbefragung im Theaterbereich;
- Allgemeine Umfragen/Bürgerbefragungen zur Kultur.

Darüber hinaus werden in einem gesonderten Kapitel die Aufbereitung und Vermittlung der Ergebnisse von Besucher- und Bürgerbefragungen ausführlich behandelt.

Diese Publikation ist für alle, die Teilnehmer- oder Besucherbefragungen im kommunalen Feld planen, eine äußerst nützliche Lektüre.

26. **Paatsch, Ulrich/Schulze, Christa: Besuchererhebungen selbst durchführen. Ein Werkstattbericht aus der Praxis bildungsorientierter Erhebungen an Museen – Methoden, Reichweite, Probleme. Herausgegeben von dem Vorstand der Arbeitsgruppe für empirische Bildungsforschung e.V. (AfeB). Heidelberg 1992. ISBN 3-924556-21-0.**

Eingegrenzt auf den Bereich der Museumsbefragung bietet diese Praxishilfe zahlreiche gute Hinweise und Anregungen für unterschied-



liche Befragungsformen. Anhand von zwei Fallstudien werden zum einen eine Fragebogen-Erhebung und zum anderen eine Interview-Erhebung vorgestellt.

Die Lektüre dieser Broschüre bietet vor allem für all diejenigen wichtige Anregungen, die mit ihren Erhebungen nicht nur in einem weiteren Sinne statistische Daten, sondern auch gezieltere Aussagen im Hinblick auf die Bildungswirkung von entsprechend konzipierten Ausstellungen ermitteln möchten.

QoS 1